



SIEHE, ICH VERKÜNDIGE EUCH GROSSE FREUDE, DENN EUCH IST HEUTE DER HEILAND GEBOREN.

Liebe Donauschwaben!

Einen Weihnachtsbrief möchte ich Ihnen schreiben. Ihnen, die Sie mir wie Josef Jerger, Anton Broder, Andreas Schumacher oder Prof. Dr. Josef Schwing so vieles aus Ihren Kindheitserinnerungen erzählt und Ihre Schicksale nähergebracht haben. Und die Sie nach allem Leidvollen wieder die Kraft gewonnen hatten, nach vorne zu schauen und Ihren Weg mit Zuversicht in die Zukunft zu gehen. Ich glaube, dass diese Kraft auch mit Ihren Urerlebnissen der Weihnacht zu tun hat. Denn die Geburt dieses Kindes, das Entstehen eines Vertrauens, senkt sich ganz tief in das Herz von uns Menschen ein und ist eine Quelle, aus der wir ein Leben lang schöpfen können.

Weihnachten. Wie schön muss es damals gewesen sein! Manche von Ihnen erlebten noch glückliche und unbeschwerte Kinderjahre. Die Weihnachtstage waren darin eine ganz besondere Zeit. Festlich gestimmt war alles in den schmucken Häusern und Dörfern. Alles lief auf die Geburt dieses Kindes zu. „Kinr, s`Christkindl kummt!“ rief die Mutter in die Stube hinein. Die Kinder konnten es kaum erwarten. Äpfel, Nüsse, Zweige mit Salonzucker, Spielzeug, Puppen und ganz praktische Geschenke wie ein Paar Schuhe – all das machte den Heiligabend für die Kinder aufregend. Geschenke von Beschenkten. In solch einer Nacht, da durften die Kinder sogar länger aufbleiben. Die ganze Familie machte sich zur Christmette in die Kirche auf. Dort stand die große Krippe, aus der ruhig das Licht des Kindes strahlte und unentwegt den Blick der Kleinsten auf sich zog, ja sogar der Alten. Am Schluss sangen alle aus ganzem Herzen „Stille Nacht, Heilige Nacht“, wo es am Ende heißt: „Christ der Retter ist da.“ Es war feierlich wie immer und jeder spürte in seinem Innersten die Weihe dieser Nacht. Der Weg nach Hause führte durch die verschneiten Straßen, vorbei an den heimelig erleuchteten Fenstern. Jetzt gab es endlich zu essen: die berühmten donauschwäbischen Bratwürste! In manchen Dörfern war es Brauch, Stroh auf den Boden unter den Essenstisch zu breiten, zum Zeichen, dass die Heilige Familie auch in diesem Haus Zuflucht finden könne. Die Kinder, aufwendig gekleidet als Maria, Josef und die Engel, boten ihre Krippenspiele dar und brachten die Weihnachtsbotschaft von Haus zu Haus. Manchmal war auch die Gestalt des Krampus, des Bösen, dabei. Irgendwo las ich, dass es in einem Lager gelang, ein Krippenspiel aufzuführen, bei dem die Alten darüber „weinten vor Freude und aus Erinnerung an frühere Zeiten“.



Dass in diesem neugeborenen Kind in der Krippe die Herrlichkeit Gottes zu sehen ist, verstanden die Kinder zu allen Zeiten vielleicht am allerbesten. Sozusagen von Kind zu Kind. Denn das ist wohl allen neugeborenen Kindern dieser Welt eigen: diese Lebensfreude des Anfangs, dieses unglaubliche Vertrauen in das, was sie umgibt. Sie freuen sich einfach an ihrem Da-Sein. Sie können für sich selbst ja noch nichts tun. Nie könnte ihr Angewiesensein, aber auch ihre Verletzlichkeit größer sein. Mit Augen voller Sanftmut und Klarheit schauen sie uns an. Und schenken uns damit den Glauben an eine Wahrheit und einen Frieden, der wie aus einer anderen Welt kommt. Es ist das Leben, wie es von Anbeginn aus Gottes Hand kommt und bewahrt werden will. So, ohne Arg und unverstellt, so war unser aller Anfang.

Weihnachten! Glückliche Jahre vergingen. Bis das Unheil kam ins Land. Wie Herodes in der Weihnachtsgeschichte machten auch in jener Zeit nur Wenige halt vor den kleinen Bündeln in den Armen der Mütter. Erzbischof Zollitsch erzählte von seiner „schlimmsten Weihnacht“ damals in Filipowa. Seine Erinnerungen und die von anderen aus Palanka, Jabuka, Tscheb und vielen anderen Orten erzählen davon, wofür es eigentlich keine Worte gibt. Die Kinder, sie wussten noch nichts von den friedlosen Gedanken in den Köpfen ferner Hauptstädte. Familien wurden auseinander gerissen. Mütter konnten ihre Kinder nicht mehr trösten und Väter und Söhne wurden in

unselige Hassspiralen hineingezwungen. Weihnachten in diesen Jahren? Hier das Antlitz des Friedens in diesem Kind und allen Kindern – und dort die Gnadenlosigkeit und kein Erbarmen. Ach, Friede – er könnte doch möglich sein! Wieviel Hoffnung machte sich da an diesem Christuskind, dem Heiland, fest. Ein Hoffen, dass doch alle, mit denen man in unendlicher Liebe verbunden war, umfasst würden in einer Geborgenheit, die unverletzlich ist. Wieviel Beten der Mütter und Väter, der Kinder und der Alten, dass die Gewalt und der Tod nicht in die Straßen der Dörfer und ihrer Häuser einzögen. In jenen Nächten wuchs eine Tiefe des Verstehens von der Kostbarkeit des Lebens, und wie alles Leben einer Güte und Gnade entspringt. Und eine größere Ahnung von der kosmischen Weite der Geburt dieses Jesuskindes, das in seinem Lebenswillen dem unserer eigenen Kinder und uns selbst ganz ähnlich war. Bei ihm suchte man Trost, dass es einem nahe bleibe, in allem was geschah. Viel ungeahnte Kraft der Mütter und der Alten kam von dorthier.

Liebe Donauschwaben! Sie haben in Ihrem Leben viel erfahren müssen: in Ihrem Glück und Missglücken, in Ihrem Lieben und Ihrem Leiden, in Bitten und Danken, in Ungetröstetsein und Getröstetsein, in Loslassen und Neuanfangen. Sie wissen um die Kostbarkeit des Lebens. Sie wissen um das Hineinwachsen müssen Ihrer Kinder und Kindeskinde in diese ständig sich wandelnde Welt – zum Guten, aber auch zum Unguten. Und Sie wissen deswegen um den richtungweisenden Kompass, den diese Welt heute so dringend braucht, um dem Leben seine gottgeschenkte Würde zu lassen. Eine Würde, von der kein Leben ausgenommen sein will. Am Ende geht es so oft um das nackte Leben. Die Denkmale und die Gräber in Gakowo, in Jarek, in Rudolfsnad und anderswo zeugen davon. Auch das kleine Denkmal für die damals noch so kleine Helga Isemann in Szymisch Mitrowitz. Sie alle erzählen vom Leben wollen. Aber auch vom verlorengegangenen Willen, Leben am Leben zu lassen. Und sie erzählen davon, dass Versöhnung möglich war nach einem langen Weg, auf dem man einander gegenseitig die unverstellte Geschwisterlichkeit entdeckt hatte und wieder an sie zu glauben begann.



Helga Isemann in Erwartung des Christkinds. Verstorben im Lager Sremska Mitrovica



Christkindspiel 1928 in Mucsi/Ungarn

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Diese Botschaft der Engel, die über der Geburt dieses Kindes im Stall steht, sie ist im wahrsten Sinne ein unzerstörbares Lebenselixier. Umso mehr mögen Sie, die Älteren, diese Botschaft der Engel zum Leuchten bringen – für sich selber, für Ihre

Kinder, für Ihre Enkel und auch für diese Welt. Denn in ihr ist Kraft für alles Lebensfördernde und eine unbändige Freude über gedeihendes Leben. Allerdings aber auch unnachgiebiger Mut zum Widerstand gegen alles Lebenszerstörende. Man sagt, dass sich diese Kraft des Christuskindes, sein Leben, eingesenkt hat in das Herz eines jeden neuen Menschenkindes, unverlierbar. Sein Leben in einem jedem Leben! Vielleicht haben Sie sich dieses Kind in allen Widerfahrnissen des Lebens in Ihrem Innersten bewahren können. Die Weihnachtsgeschichte aus der Kindheit jedoch, sie will erwachsen werden. Denn das Christkind von damals will als der Christus in einem ganzen Leben erkannt werden. Die Hirten, sie hatten es erkannt, dass in diesem göttlichen Kind „das Leben“ ist, denn sie hatten es ja Tag und Nacht mit dem Behüten des Lebens ihrer Schafe zu tun. Selbst der Ochs und der Esel rückten dem Kind ganz nah, um es voll kreatürlicher Zärte zu wärmen vor der Kälte draußen.

Das, liebe Donauschwaben, mögen Sie weitererzählen mit den Erfahrungen Ihres Lebens. Gehen Sie gleichsam hin zu dieser Krippe und holen sich von der Lebensfreude dieses Kindes, soviel Sie können. Nehmen Sie von der Güte und Hoffnungskraft dieses Christuskindes. Es liegt vor Ihnen in seiner Geburt und will auch in Ihnen selbst geboren werden. Geben Sie von diesem Reichtum seiner Herrlichkeit weiter an Ihre Kinder und allen, denen Sie begegnen. So können wir Hoffnung haben!

Nun wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie von Herzen eine gesegnete und hoffnungsfrohe Weihnacht, die erfüllt ist von der „großen Freude“ dieses Christuskindes!

*Ihr Peter Kern, Limburgerhof,
Predikant und Bürgermeister a.D.*

Weihnachtsgrüße des Landesvorstandes

Liebe Landsleute, liebe Freunde,

das Jahr 2018 neigt sich langsam dem Ende zu und man macht sich Gedanken über den Verlauf dieses Jahres. Jeder Einzelne wird die Ereignisse des zu Ende gehenden Jahres anders bewerten. Gründe hierfür sind persönliche Verhältnisse und die Einstellungen zum Leben allgemein. Wir alle hatten aber das Glück in einer friedlichen Welt zu leben. In einer Welt wo es immer noch Kriege gibt, wo Menschen in Hunger und Not und in für uns unvorstellbaren Zuständen leben.

Einige von uns können sich auch noch an solche Zeiten erinnern. Aber sie können sich auch an andere, schönere Zeiten erinnern, in einer Heimat in der sie ihre Jugend verbrachten und die Donaudeutschen in einem geschlossenen Siedlungsgebiet lebten und ihre Sprache und Kultur pflegten. Diese Zeiten sind lange vorbei und die Donaudeutschen/Donauschwaben leben heute in der ganzen Welt verstreut und versuchen die Erinnerung, die Sprache und die Kultur zu erhalten und weiter zu geben. Leider wird dies immer schwieriger. Die Menschen, die noch eine persönliche Erinnerung haben, werden älter und weniger. Die Zeiten haben sich geändert und somit auch die Kultur und wir leben nicht mehr in einer Sprachinsel, sondern in Gemeinwesen in denen pfälzisch, schwäbisch, bayrisch, ungarisch, serbisch, rumänisch, englisch oder portugiesisch gesprochen wird. Dadurch werden Bemühungen die Erinnerung, die Sprache und die Kultur zu erhalten immer schwieriger.

Die Zeit der großen Veranstaltungen auf Landesebene ist vorbei. Dafür halten unsere Ortsverbände mit viel Idealismus und Aktivität

die Erinnerung weiterhin wach. Und es hat sich bei den Besuchen der Gruppen aus Entre Rios und Baja gezeigt, dass durch die Zusammenarbeit zwischen den Ortsverbänden immer noch bedeutende Kulturereignisse stattfinden können. Über die Vielzahl der Veranstaltungen aller Ortsverbände wurde in unseren Nachrichten ausführlich berichtet.

Es stellt sich aber immer mehr die Frage: wie wird es weitergehen? Im nächsten Jahr finden wieder Vorstandswahlen statt. Der jetzige Vorstand ist bereit sich wieder zur Wahl zu stellen. Allerdings ist von den älteren Mitgliedern eine gewisse Amtsmüdigkeit geäußert worden. Dadurch besteht für jüngere Mitglieder die Möglichkeit sich in der landsmannschaftlichen Arbeit zu engagieren. Durch eine gute Mischung von erfahrenen Vorstandsmitgliedern und jungen, engagierten Mitgliedern mit neuen Ideen wäre gewährleistet, dass auch in den folgenden Jahren die Pflege der Kameradschaft, der Freundschaft und der Kultur auf Orts- und Landesebene sowie weltweit fortgesetzt werden kann. Wenn wir alle gesund bleiben und uns unserer Verpflichtungen erinnern, werden wir auch in Zukunft aktiv bleiben können. In diesem Sinne wünschen wir allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern der Donaudeutschen Landsmannschaft ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest und für das Jahr 2019 Glück und Gesundheit.

Der Vorstand der Donaudeutschen Landsmannschaft
Paul Nägl, Alexander Breinich, Adam Lulay,
Katharina Eicher-Müller, Elisabeth Ziemer



Weihnachtsgruß 2018

Das Präsidium des Weltdachverbandes der Donauschwaben e.V. wünscht allen weltweit zerstreut lebenden Donauschwaben ein besinnliches, friedliches und gesegnetes Weihnachtsfest.

Für das Jahr 2019 wünschen wir viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit, Wohlergehen und Gottes reichen Segen.

Frieden soll in unseren Herzen und in der Welt sein!

*Stefan Ihas
Präsident des Weltdachverbandes
der Donauschwaben e. V.*



Weihnachtsgruß des Schriftleiters

Allen Landsleuten, sowie allen Leserinnen und Lesern der Donaudeutschen Nachrichten wünsche ich ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest und für das Jahr 2019 viel Glück, Gesundheit und alles erdenklich Gute.

Josef Jerger



Josef Jerger feiert seinen 80. Geburtstag

Am Samstag, den 22. Dezember 2018 feiert Josef Jerger im Kreise seiner Familie, seiner Verwandten und Freunde im Haus Pannonia seinen 80. Geburtstag.

Der Jubilar blickt auf ein Leben zurück, das nach einer kurzen Zeit glücklicher Kindheit von schweren Schicksalsschlägen gekennzeichnet war. Sein Vater, an den er sich kaum noch erinnert, ist als Sanitäter in Bosnien an die Front gefahren um Verwundete zu holen und kam nicht mehr zur Einheit zurück. Nach dem verlorenen Krieg begann der Leidensweg der Deutschen Bevölkerung in Jugoslawien und der siebenjährige Josef verbrachte drei Jahre in einem Vernichtungslager Tito-Jugoslawiens, im Lager Rudolfsgnad, wo an seiner Seite seine Urgroßmutter und seine Großmutter den Tod fanden. Sein Großvater ist 1944 an den Folgen der Entbehrungen in der Lagerzeit in einem Krankenhaus in Novi Sad (Neusatz) verstorben. Nachdem er mit seiner Mutter diesem Inferno entronnen war, musste er in Jugoslawien noch Jahre der Benachteiligung erdulden, bis er im Jahre 1954 mit der Familie nach Deutschland kam.



Foto: W. Ziemer

Das Schicksal führte ihn in das Land seiner Vorfahren, in die Pfalz. Er erlernte das Handwerk des Raumausstatters und fand zur Donaudeutschen Landsmannschaft. Obwohl seither mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen ist, erinnere ich mich (Josef Schwing) noch lebhaft an einen freundlichen, adretten, sehr jungen Mann, dem ich in der Jugendgruppe des Stadtverbands Ludwigshafen begegnete. Er sprach wenig, drängte sich nicht vor. Mir fiel jedoch auf, dass sich hinter seinem lebenswürdigen Lächeln ein scharfsinniger Blick, ein wacher Intellekt verbarg, der sofort das Wesentliche erfasste.

Die bitteren, schicksalhaften Jugendjahre haben den Menschen Josef Jerger und sein Lebenswerk geprägt. Sie haben in ihm ein

Sendungsbewusstsein im edelsten Sinne heranreifen lassen, sich für seine unsäglich gemarterte, entwurzelte Volksgruppe einzusetzen. Damit wird seine Laufbahn verständlich, eine Laufbahn, die er nie als Karriere begriffen hat. Er hat den Vorsitz in der Landsmannschaft als Auftrag angenommen, um seine Wertvorstellungen zu verwirklichen: Dienst an den Landsleuten, Dienst an der Heimat, Pflege der heimatlichen Kultur, Eintritt für Wahrheit, Gerechtigkeit und Versöhnung. Sein christliches Weltbild war stets der Maßstab seines Handelns.

Es gibt uns nahe stehende Landsmannschaften, da musste früher der Vorsitzende ein Professor, bei anderen mindestens ein Lehrer sein – wir aber hatten einen Vorsitzenden, auf dessen organisatorische und rhetorische Fähigkeiten, auf seine Art Kontakte zu knüpfen und zu pflegen, wir alle hinauf geschaut haben und es noch immer tun, auf den wir stolz sind. „Begabung, Fleiß und Organisationstalent“, diese drei Prädikate stehen in der Eimann-Urkunde für Josef Jerger. Das lernt man nicht in der Schule.

Der autoritäre Führungsstil war Josef Jerger fremd. Er begriff sich stets als Primus inter Pares, als Erster unter Gleichen. Für seine Mitstreiter war er eine unangefochtene Respektsperson, eine charismatische Persönlichkeit. Sie waren ihm immer eine zuverlässige und loyale Stütze und durften auch seiner Anerkennung sicher sein – auch wenn es manchmal Meinungsverschiedenheiten im Interesse der Sache gab. Hier nur einige Weggefährten, stellvertretend für sehr viele: Stefan Gallo, Jacob Schwindt, Anton Rosinger, Paul Nägl, die Freunde von den Ortsverbänden: Martin Belafi, Hans Frombach, Franz Getto, Josef Gillich, Hans Leitenbor, Michael Welbl und nicht zuletzt auch die derzeitigen Mitglieder des Vorstands. Viele von ihnen sind nicht mehr unter uns, jedoch nicht vergessen. Es war eine wunderbare Zeit mit ihnen.

Zwei Begriffe die von Josef Jerger geprägt wurden, sollen hier herausgestellt werden und die im Erscheinungsbild der Landsmannschaft unübersehbar sind: strikte Überparteilichkeit und gesamt-donauschwäbisches Denken. Die Donaudeutsche Landsmannschaft ist, im Gegensatz zu den Landsmannschaften anderer Bundesländer, gesamt-donauschwäbisch, sie beherbergt seit ihrer Gründung die Landsleute aller drei Stammländer. Ihre Überzeugung ist gesamt-donauschwäbisch, paneuropäisch, mit einem Horizont der über die willkürliche Grenze von Trianon schaut.

Die erste große Amtshandlung von Josef Jerger war der Spatenstich zum Haus Pannonia 1981. In seiner visionären Ansprache anlässlich der Eröffnung des Hauses, hat er dessen große Bedeutung für die Entfaltung der Landsmannschaft vorausgesagt und diese Voraussage wurde Wirklichkeit die bis heute ihre ungebrochene Bedeutung durch das Haus Pannonia, dem zweiten mit Herzblut verbundenem Zuhause von Josef Jerger, beibehalten hat.

Eine zweite für die Zukunft und den Erhalt der Gemeinschaft war für Josef Jerger die Herausgabe des Verbandsblattes „Die Donaudeutschen Nachrichten“.

1987 konnte Josef Jerger beim Trachtenfest Dr. Josef Schwing gewinnen, die Redaktion der Donaudeutschen Nachrichten zu über-

nehmen. Es war ein Moment des Glückes, aus der sich eine gedeihliche und freundschaftliche Zusammenarbeit zum Wohle der Donau-deutschen Landsmannschaft und der Gemeinschaft der Donauschwaben über viele Jahre entwickelte und so ist es auch geblieben, bis Josef Jerger die Redaktion vor einigen Jahren mit Unterstützung seines Sohnes übernommen hat. Während der Zusammenarbeit mit Dr. Josef Schwing sind bedeutende Schriften und Bücher entstanden wie z.B. die Neuauflage des Buches „Der Deutsche Kolonist“.

Das Schrifttum ist jedoch nur ein kleiner Ausschnitt aus den mannigfaltigen Aktivitäten, die sich um Josef Jerger ranken.

Es sollen hier nur die wichtigsten Stationen, die Josef Jerger immer in vollem Bewusstsein der Pflichterfüllung für seine donauschwäbischen Schicksalsgemeinschaft durchlaufen hat: 17 Jahre Kassenwart des Landesverbandes der Donau-deutschen Landsmannschaft, seit 1981 deren Vorsitzender und seit 2013 Ehrenvorsitzender.

Mitgliedschaft und leitende Tätigkeit in anderen Vereinen: Seit vielen Jahren ist Josef Jerger einer der stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben. Von 2000 bis 2003 war er Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, von 2004 bis 2008 dessen Präsident und von 2009 bis heute dessen geschäftsführender Vizepräsident. Er ist Mitglied des Patenschaftsrates der Stadt Sindelfingen über die Donauschwaben aus Jugoslawien.

Die Verleihung der Johann-Eimann-Plakette war seit jeher ein herausragendes Ereignis für die Landsmannschaft. Sie wird vom Johann-Eimann-Kulturrat verliehen, einem Dreiergremium: Donau-deutsche Landsmannschaft, Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde und früher die Bezirksregierung Pfalz, jetzt die Gemeinde Duchroth. Außer seiner eigenen Ehrung, hatte Josef Jerger seit 1983 alle geehrten Persönlichkeiten vorgeschlagen. Ihm oblag auch die Organisation der Feierstunde.

Zu seiner Aufgabe gehörte auch die Ausrichtung des alljährlichen Trachtenfestes unter Mitwirkung mehrerer Aktiven, die Trachtengruppen stellte Paul Nägl vor.

Josef Jerger organisierte Wohltätigkeitskonzerte mit dem Tenor Volker Bengl und der Sopranistin Ulrike Machill, die Reinerlöse wurden für die Renovierung des Doms und der Gedächtniskirche in Speyer und für soziale Zwecke verwendet. Seit vielen Jahren gibt es rege freundschaftliche Kontakte, gegenseitige Besuche der Kulturgruppen, Trachten und Tanzgruppen zu den Donauschwaben in Übersee, nach den USA und Entre Rios in Brasilien.

Bereits seit Anfang der achtziger Jahre wurden über den Eisernen Vorhang hinweg Kontakte zu den Landsleuten in Ungarn angebahnt. Es kam zu vielen gegenseitigen Besuchen der Tanz- und Trachtengruppen, die nach der Wende intensiviert wurden. In die Heimatländer wurden unmittelbar nach der politischen Wende Lebensmittel, Kleidung, Medikamente und große Mengen Saatgut gespendet. Es gab Bücher- und weitere Sachspenden. Die Einrichtung der Pfalzstube im Lenau-Haus in Fünfkirchen/Pécs ist auf Initiative Josef Jergers und Stefan Gallos entstanden und vom Bezirksverband Pfalz finanziert worden. Bei ihrer Einweihung war auch Theo Magin als Vertreter des Bezirksverbands anwesend.

In Serbien gab es schon in den neunziger Jahren Anzeichen der Versöhnung über den Gräbern. Josef Jerger berichtet in seinen Dankesworten zur Verleihung der Johann-Eimann-Plakette 1998, dass auf dem Felde der Massengräber in Rudolfsgrad erstmals eine von der Serbisch-deutschen Gesellschaft ausgerichtete Gedenkveranstaltung mit einem katholischen, einem evangelischen und einem orthodoxen Geistlichen stattgefunden hat. Und die Forderung Jergers in dieser Dankesrede hat programmatische Tragweite: „Wir haben die Aufgabe eine Brückenfunktion zu den Menschen im Südosten wahrzunehmen. Und gerade, weil wir diese leidvolle Erfahrung nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht haben, sollten wir diese Funktion intensivieren.“

Seine Forderung wurde Wirklichkeit. Hier ist vor allem die monumentale Aktion zur Errichtung der Gedenkstätten, Gedenkkreuzen an den Massengräbern der Internierungslager Gakovo, Kruschiwl, Sremska Mitrovica, Jarek und Valpovo zu erwähnen. In Kruschiwl wurde ein Kreuz aus Granit erstellt, In Sremska Mitrovica steht ein Kreuz, ebenfalls aus Granit, auf dem katholischen Friedhof. Um die Errichtung einer Gedenkstätte in Jarek, wo im Vernichtungslager siebentausend Menschen den Tod fanden, gab es vierzehn Jahre lang zähe Verhandlungen um die Errichtung einer Gedenkstätte, die er zusammen mit dem Bundesvorsitzenden Hans Supritz führte. Ihre Standhaftigkeit bei den Verhandlungen, als die Gegenseite immer wieder versuchte die Genehmigung mit materieller Gegenleistung zu verbinden, bezeugt die oft verwendete Entgegnung: „Handel mit unseren Toten treiben wir nicht“. Der Durchbruch fand statt, als Bundeskanzlerin Angela Merkel während ihres Staatsbesuchs in Serbien dem damaligen Ministerpräsidenten (heute Staatspräsident) Aleksandar Vučić eine Petition um die Errichtung einer Gedenkstätte in Jarek durch die Donauschwaben überreichte.

In Valpovo gab es im Einvernehmen mit der Landsmannschaft in Österreich ebenfalls erfolgreiche Aktivitäten. In Gakovo bestehen sehr gute Kontakte zum Ortsbürgermeister. Die intensive Kontaktpflege zu vielen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die in der Ära Milošević undenkbar gewesen wäre, besteht bis zum heutigen Tage.

Zur Einweihung der Denkmäler und zum Besuch der Heimatdörfer gab es zahlreiche Busfahrten. Es kam zu Kontakten und zu Freundschaften mit den heutigen Bewohnern. In unserem Organ ist darüber viel berichtet worden.

Josef Jerger hat sich, zusammen mit Hans Supritz, an diesen Geschehnissen bleibende Verdienste als Brückenbauer erworben. Das Wort „Brückenbauer“ (zwischen den Völkern) sollte man in den Rang eines Ehrentitels erheben, mit weltlichem Bezug, im Gegensatz zum lateinischen Pontifex in der Kirchensprache, dessen Übersetzung das deutsche Wort ist.

In den Kontakten, der Versöhnung und Freundschaft zu den Leuten in Serbien sind wir der Politik um Lichtjahre voraus. Auf den Trachtenfesten der vergangenen Jahre waren neben ungarischen und kroatischen, auch hochrangige serbische Diplomaten stets gern gesehene Gäste. Es ist bedauerlich, dass dies von der Politik und von der Presse nicht zur Kenntnis genommen wurde.

Fortsetzung auf Seite 6

Eine weitere aktuelle „Großbaustelle“ von Jerger, zu dessen Bauleiter er vom Bundesverband ernannt wurde, war seine ehrenamtliche Hilfe bei der Antragstellung unserer Landsleute, auch in den ehemaligen Heimatländern, um die Anerkennungsleistung von 2.500 € als symbolische Wiedergutmachung des Sonderschicksals ziviler deutscher Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages am 27. November 2015 beschlossen hatte.

Beim Bundesverwaltungsamt gingen bis Ende 2017 46.000 Anträge ein. Dazu hat er rund 700 Betroffene beraten und viele Anträge vor der Abgabe durchgesehen.

Und, nicht zu vergessen, Josef Jerger hatte bis zu seinem 65. Lebensjahr einen Vollzeitberuf. Er war Raumausstatter-Meister und Abteilungsleiter bei einer renommierten Firma in Ludwigshafen. Und bei den Jergers war und ist noch Vieles anders. Bei Festlichkeiten, beim Trachtenfest, bei der Bewirtung, bei Empfängen im Haus Pannonia engagiert sich bis heute die Großfamilie Jerger, seine Frau Anna und seine Kinder, und jetzt schon die Enkelin in rührender Weise. Dafür gebührt ihnen unser Dank. Auch das Familienoberhaupt ist sich nicht zu schade, selbst Hand anzulegen, er tätigt Einkäufe und

ist in der Küche des Hauses Pannonia aktiv, auch mal Geschirr zu spülen und dazwischen auch die Gäste in der Küchenschürze zu begrüßen, zum Beispiel bei Einladungen zu heimatlichen Spezialitäten wie Fischpaprikasch oder Spanferkelessen.

Für seine Verdienste wurden Josef Jerger folgende Ehrungen zuteil:

1989 das Bundesverdienstkreuz am Bande

1998 die Johann-Eimann-Plakette

Alle Ehren und Verdienstabzeichen des Landesverbandes

Ehrennadel des Bundesverbandes der Landsmannschaft der

Donauschwaben und des Weltdachverbandes der Donauschwaben.

Zum Schluss schreibt Dr. Josef Schwing, der versucht hat das erfüllte Lebenswerk von Josef Jerger nachzuzeichnen: Ich weiß, es ist noch so manches unerwähnt geblieben, aber das Gesagte lässt mehr als deutlich erkennen, dass Du dich – wie kein anderer – um unsere Landsleute und um die Landsmannschaft verdient gemacht hast. Dafür danken wir Dir.

Josef Schwing

(mit leichten Änderungen durch Supritz)

Kirchliche Klänge der Donauschwaben (Folge 2)

mit der Original Donauschwäbischen Blasmusik, Leitung Mathias Loris und dem Gesangsduo Renate und Armin



Der Freundeskreis Donauschwäbische Blasmusik hat im Laufe seines Bestehens eine ganze Reihe an Dokumentationslücken geschlossen (Anfänge der Weiterführung unserer Tradition in der Heimat; Unsere Blaskapellen in der Zwischenkriegszeit u.s.w.) Woran bisher nicht gedacht wurde, war eine kleine Dokumentation unserer Blasmusik im kirchlichen Leben. Unsere Kapellen waren ja im Gemeindeleben von der Wiege bis zur Bahre mit eingebunden.

Nachdem 2016 zu Weihnachten die Folge 1 erschienen ist und auf große Resonanz bei den Blasmusikliebhabern gestoßen ist, hat der Freundeskreis nun die Folge 2 fertiggestellt.

Mathias Loris und Franz Watz übernahmen die Bearbeitung der ausgewählten Titel und Renate und Armin Weiß (das ehemalige Gesangsduo der Neuen Donauschwäbischen Blasmusik) konnte wiederum für die Gesangsaufnahmen gewonnen werden. Zu danken ist an dieser Stelle der Landsmannschaft der Banater Schwaben, die die Produktion dieser CD mit unterstützt hat.

Im Einzelnen wurden auf der CD die folgenden Titel aufgenommen. Ewig Nacht (Trauermarsch); Jesus, Dir leb ich (Kirchenlied); Lebe wohl (Trauerlied); Glorwürdig'e Königin (Marienlied); Leise sinkt der Abend nieder (Kirchenlied); Näher mein Gott zu dir (Trauerlied); Maria zu lieben (Marienlied); Mensch hast du ein Leid zu tragen (Kirchenlied); Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh (Trauerlied); Mit frohem Herzen will ich singen (Marienlied); Die letzte Ehre (Trauermarsch); O Haupt voll Blut und Wunden (Kirchenlied); O selig, die Entschlaf'nen sind im Herrn (Trauerlied); Meerstern, ich dich grüße (Marienlied); O Herr ich bin nicht würdig (Kirchenlied); Mutter wir dich nochmal grüßen (Marienlied); Wie groß bist du (Kirchenlied); Festlicher Choral (Kirchenlied); Wenn ich ein Glöcklein wär (Marienlied) und Das Grab auf der Heide (Trauermarsch)

Die CD kann zum Preis von 15,00 € zuzüglich Versandkosten beim Donauschwaben Musikverlag, Margarete Hummel, Christian-Völterstraße 31 in 72555 Metzingen, Tel. 07123-61935 oder per E-Mail unter donauschwaben@gmx.net bestellt werden. Restbestände der Folge 1 können zum Preis von 10 € pro CD erworben werden.

SHP

Interview mit Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch vor seinem 80. Geburtstag

„Ich glaube, man muss jetzt auch mal vorangehen“



Foto: KNA Bild

2014 gab Erzbischof Robert Zollitsch die Leitung der Deutschen Bischofskonferenz und der Diözese Freiburg ab. Ohne Bedauern wie er im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Freiburg sagt. Er genieße vielmehr die gewachsene Freiheit. Und Zollitsch erweist sich vor seinem 80. Geburtstag als genauer Beobachter aktueller Debatten: von der Flüchtlingspolitik bis zum innerkirchlichen Kommunionstreit.

Fragen an den emeritierten Erzbischof Robert Zollitsch, der am 9. August seinen 80. Geburtstag feierte.

KNA: Herr Erzbischof, genießen Sie ihren Ruhestand oder trauern Sie eher ihren Gestaltungsmöglichkeiten als Leiter der Diözese und Bischofskonferenz-Vorsitzender nach?

Zollitsch: Keine Sorge, ich bin nach meiner Emeritierung keineswegs in ein tiefes Loch gefallen! Ich bin jetzt viel freier und empfinde es als Entlastung, nicht mehr selbst weitreichende Entscheidungen treffen zu müssen. Und die schönen Seiten des Bischofsamts, die vielen Begegnungen bei Firmungen, Gottesdiensten oder Kirchenfesten, das habe ich mir bewahrt und möchte es gerne fortsetzen, solange es mir meine Gesundheit erlaubt.

Am 9. August vollenden Sie ihr 80. Lebensjahr. Werden Sie groß feiern?

Am Geburtstag selbst nur im engsten Freundes- und Familienkreis in meiner Wohnung. Und wenige Tage später, am Feiertag Mariä Himmelfahrt, dem Patronatsfest des Freiburger Münsters, werde ich den Festgottesdienst mitfeiern. Und danach mit einigen Gästen im Priesterseminar auf das runde Datum anstoßen.

Aktuell beherrschen Flüchtlingspolitik, Asyl und Integration die Debatten. Sie selbst sind nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat im heutigen Jugoslawien vertrieben worden und als Flüchtling nach Deutschland gekommen, ihr Bruder wurde dort ermordet. Beeinflussen diese Erlebnisse ihre Haltung zur aktuellen Debatte, wie Deutschland und Europa mit Migranten und Kriegsflüchtlingen umgehen sollen?

Eindeutig ja. Ich habe die schlimmen Erfahrungen von Krieg, Flucht und Vertreibung machen müssen.

Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn bewaffnete Soldaten Mütter mit ihren Kindern zwingen wollen, auf einen Lastwagen zu steigen, um ins Lager deportiert zu werden.

Und ich weiß auch, was es bedeutet, sich in fremder Umgebung eine neue Existenz aufbauen zu müssen.

Von daher habe ich hohen Respekt vor der Politik von Bundeskanzlerin Angela Merkel, Wer bei uns um Asyl nachfragt, hat das Recht auf Prüfung. Zur Ehrlichkeit gehört gleichzeitig, zwischen Menschen zu unterscheiden, die vor Gewalt und Krieg fliehen, und denen, die aus wirtschaftlicher Not kommen. Wir können nicht alle aufnehmen. Daher plädiere ich auch für eine bessere Entwicklungspolitik, etwa in Afrika, damit Gelder nicht nur die dortigen Regierungen finanzieren, sondern den Menschen ein Auskommen ermöglichen.

Für Differenzierungen scheint im jüngsten Streit zwischen CDU und CSU derzeit nicht viel Raum zu sein.

Es sind sehr harte Auseinandersetzungen zwischen Parteien, die beide das Attribut „christlich“ in ihren Namen tragen.

Vielleicht sollten sie nicht vergessen, dass Härte unmenschlich und unchristlich sein kann. Und wir brauchen endlich ein Zuwanderungsgesetz, das legale Wege eröffnet.

Themenwechsel - hin zu innerkirchlichen Debatten: Sie haben sechs Jahre lang der Bischofskonferenz vorgestanden und zahlreiche Themen moderiert. Wie sehen Sie den Streit um evangelische Ehepartner, die im katholischen Gottesdienst zur Kommunion gehen wollen?

Für Katholiken ist die Eucharistie von zentraler Bedeutung. Und daher lohnt es sich, Fragen mit Sorgfalt und Ernst zu besprechen. Gerne auch kontrovers.

Fortsetzung auf Seite 8

Zu meiner Zeit als Vorsitzender hatte ich das Glück, dass wir es immer geschafft haben, auch in den strittigsten Fragen letztlich zu einvernehmlichen Lösungen zu kommen. Dafür bin ich dankbar. Der jüngste Streit hat die Konferenz und ihren Vorsitzenden in eine sehr schwierige Lage gebracht. Auch wenn es sachliche Gründe für die Debatte geben mag, die Art der Konfliktführung, die öffentlich dokumentierte Zerstrittenheit, das macht mir Sorge.

Es ist auch nur schwer nachvollziehbar, dass Briefe in den Medien landen, bevor sie auf offiziellem Wege ihre Adressaten erreichen. So sollten Diskussionen in der Kirche nicht geführt werden. Aber ich hoffe nach wie vor, dass es der Bischofskonferenz gelingen wird, eine einheitliche Lösung zu finden. Denn das ist auch das Anliegen von Papst Franziskus. Das jüngste Schreiben der Glaubenskongregation macht diese Aufgabe leider nicht leichter.

Warum entzündet sich der Streit gerade in dieser Frage?

Es geht letztlich um das Miteinander von evangelischer und katholischer Kirche. Da haben wir in Deutschland, dem Land der Reformation, die Verantwortung, aufeinander zuzugehen. Hierzulande sind vier vor: zehn Ehen konfessionsverbindend.

Deshalb ist die Kommunionfrage von anderer Relevanz als etwa in Italien. Franziskus ist dies bewusst. Anders als vielleicht manchem im Vatikan.

Auch das jüngste Vatikanschreiben lässt noch die Möglichkeit für Einzelfall-Entscheidungen offen, evangelische Ehepartner zur katholischen Kommunion einzuladen.

Das ist genau das, was die Mehrheit der Bischofskonferenz wollte. Ich glaube, man muss jetzt auch einmal vorangehen.

Haben Sie im Blick auf sinkende Christenzahlen Angst um die Zukunft der Kirche?

Nein, ich vertraue auf Gottes Wege.

Wichtig ist, nicht im Klagen zu verharren, sondern sich aktiv neuen Situationen zu stellen. Sie unter dem Schlagwort „Rückzug als kleine Herde“ vom Rest der Gesellschaft abzukoppeln, davon halte ich überhaupt nichts.

Fragen: Volker Hasenauer

Zollitsch Zitate:

Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn bewaffnete Soldaten Mütter mit ihren Kindern zwingen wollen, auf einen Lastwagen zu steigen.

Robert Zollitsch

Die Art der Konfliktführung, die öffentlich dokumentierte Zerstrittenheit, das macht mir Sorge.

Robert Zollitsch

Konradsblatt 32/2018

Berichte und Grußworte zum 80. Geburtstag von Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch

„Europäischer Brückenbauer“

Mariä Himmelfahrt: Patrozinium des Münsters und Geburtstag von Erzbischof Zollitsch

Mit dem Hochfest Mariä Himmelfahrt, dem Patrozinium des Freiburger Münsters, verband das Erzbistum die äußere Feier des 80. Geburtstags von Erzbischof em. Robert Zollitsch.

Von Klaus Nientiedt

Das „Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel“, wie der 15. August im Kirchenkalender offiziell genannt wird, ist in Baden-Württemberg kein staatlicher Feiertag. Aber ein gefühlter Feiertag war der Tag rund um das Freiburger Münster auch in diesem Jahr dennoch. Der Himmel hätte blauer nicht sein können, die Sonne nicht strahlender und kräftiger.

Die Beschicker des traditionellen Marktes rund um das Münster waren zu Hause geblieben, wofür sich Erzbischof Stephan Burger öffentlich bei ihnen bedankte.

Robert Zollitschs „zupackende Art, Probleme zu lösen“

An Mariä Himmelfahrt feiern das Erzbistum Freiburg und die Münsterpfarre die Patrozinium des Münsters Unserer Lieben Frau.

Die feierliche Eucharistiefeier um 10 Uhr war ein Pontifikalamt - fand also unter dem Vorsitz von Erzbischof Burger statt. Das Münster war so voll, wie es das nicht immer ist. Der Münsterchor trug mit der „Missa Sancti Nicolai“ in G-Dur von Joseph Haydn seinen gewohnt gekonnten Teil zur Feierlichkeit bei.

Das war aber noch nicht alles.

Wenige Tage zuvor hatte Erzbischof em. Robert Zollitsch seinen 80. Geburtstag gefeiert. In der Freiburger Herrenstraße hatte man sich entschlossen, das Hochfest mit der Feier des runden Geburtstages des Vorgängers von Erzbischof Burger zu verbinden - freilich auf „kleiner Flamme“, wie sich das liturgisch gehört. So hielt Erzbischof Burger selbstredend keine Predigt über seinen Vorgänger im Erzbischofsamt sondern - dem Hochfest angemessen - eine Marienpredigt.

Die Zusammensetzung der Priester am Münsteraltar beziehungsweise der Gäste erzählte einiges über die Vita des Jubilars, gerade auch im Zusammenhang mit dessen Funktion als Vorsitzendem der Deutschen Bischofskonferenz.

An erster Stelle der Hildesheimer emeritierte Bischof Norbert Trelle, der - wie Zollitsch später bei einer kleinen Tischrede im Collegium Borromaeum (CB) betonte - ihm gewissermaßen zweimal nach-

gefolgt sei: als Vorsitzender des Hauptausschusses im Verband der deutschen Diözesen (VDD), dem wirtschaftlich und juristisch wichtigen Arm der Bischofskonferenz; und dann schließlich als Stellvertreter im Vorsitz der Deutschen Bischofskonferenz. Aus der Würdigung von Zollitsch durch Bischof Trelle sprach hohe persönliche Wertschätzung. Trelle hob die mutige und zupackende Art seines Mitbruders hervor, Probleme zu lösen. Die Kirche in Deutschland sei dankbar für seinen aufopferungsvollen Dienst.

Ein schwieriges Kapitel in der an schwierigen Kapiteln nicht armen Zeit im Vorsitz der Bischofskonferenz von Erzbischof Zollitsch vertrat der Paderborner Weihbischof Manfred Grothe. Dieser leitete eine von der Deutschen Bischofskonferenz eingesetzte Arbeitsgruppe, die die umstrittenen Kostensteigerungen bei der Errichtung einer Bischofsresidenz in Limburg untersuchte. Nach der Annahme des Rücktritts von Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst war Grothe auch eine Zeit lang Apostolischer Administrator des Bistums Limburg gewesen.

Die Schicksalslinien Europas laufen in ihm zusammen

Der Serbe (Ungar, Anmerkung der Schriftleitung) Laslo Nemet, Bischof von Zrenjanin (Vojvodina), repräsentierte gewissermaßen die

Heimat von Erzbischof Zollitsch, ein Thema, für das sich der frühere Freiburger Erzbischof bekanntlich nicht erst seit seiner Emeritierung intensiv einsetzt. Den früheren Speyerer Generalvikar Franz Jung sah man in Freiburg erstmals in seiner neuen Funktion als Bischof von Würzburg und damit einem der Nachbarn des Erzbistums.

Bleibt noch die Politik.

Der baden-württembergische Justiz- und Europaminister Guido Wolf sprach im CB für die Landesregierung. Er porträtierte Zollitsch als „europäischen Brückenbauer“ und hob ihn als jemanden hervor, der das Gemeinsame und nicht das Trennende betone.

In der Biografie von Robert Zollitsch sieht Wolf gewissermaßen die „Schicksalslinien Europas“ zusammenlaufen. Die Berliner Politik vertrat der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, mit dem Zollitsch auch eine persönliche Nähe verbindet.

Konradsblatt 35 – 2018/Diözesenzeitung

Für den Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben hat an den Feierlichkeiten zum 80. Geburtstag des Erzbischofs auch der Bundesvorsitzende Hans Supritz teilgenommen und dabei auch vom Weltdachverband der Donauschwaben Grüße und die besten Wünsche überbracht!

Stimmen zum 80. Geburtstag von Erzbischof em. Robert Zollitsch

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier würdigte Erzbischof em. Zollitsch als einen „Mann klarer Worte“, „der bei aller Nachdenklichkeit und Konzilianz auch die politische Kontroverse nicht scheute, wenn es um zentrale Fragen des Zusammenlebens in Staat und Gesellschaft ging“.

Alt Bundespräsident Horst Köhler würdigte Zollitsch in einem Brief „als besonnene Stimme in der katholischen Kirche“ und glaubwürdigen Streiter für die Ökumene.

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (Foto) nannte Zollitsch einen „Brückenbauer mit unabhängigem Urteil“. Schäuble dankte ihm, weil dieser die Ökumene und den christlich-jüdischen Dialog befördert habe. In der Bischofskonferenz sei er ein „begnadeter Vermittler“ gewesen.

Zollitschs Nachfolger als Konferenz- Vorsitzender, der Münchner Kardinal Reinhard Marx (Foto), betonte, die Kirche sei dem Alterzbischof zu Dank verpflichtet. Der Satz einer „pilgernden, dienenden und demütigen Kirche“ sei ihm Programm geworden. Marx erinnerte auch an den Besuch von Papst Benedikt XVI. in Freiburg 2011 sowie an den als Antwort auf die in Deutschland bekannt gewordenen Missbrauchsfälle von Zollitsch angestoßen Dialogprozess. Der Alterzbischof sei ein „authentischer Verkünder des Wortes Gottes“.

Aus: Konradsblatt 35. 2018



Bücher für heimattreue Bibliothek gesucht

Telefon: 034602 / 404970

E-Mail: deutscher_kulturverein@freenet.de

www.kulturverein-wittenberg.de

Grußwort von Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf MdL (CDU)

anlässlich der Feier des 80. Geburtstages von Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch am 15. August 2018 in Freiburg

Ich empfinde es als Privileg, anlässlich Ihres 80. Geburtstages als baden-württembergischer Justiz- und Europaminister nicht nur die Glückwünsche der Landesregierung überbringen zu dürfen, sondern auch ganz persönlich „Alles Gute“ wünschen zu können. Sie sind ein herausragender Vertreter einer Generation, die den Zweiten Weltkrieg in Europa miterlebt und miterlitten hat. Die – wie keine Generation nach ihr – das unsägliche Leid des Krieges, bittere Not und teilweise Vertreibung kennengelernt hat. Und die trotzdem – oder besser: gerade deswegen – über viele Jahrzehnte eine verlässliche Stütze der europäischen Idee geworden ist.

Als Sie 1938 in Filipowa, dem heutigen Bački Gračac, in eine donauschwäbische Familie geboren wurden, zeichneten sich die Wolken am europäischen Horizont schon deutlich ab.

Die Gräueltaten des folgenden Krieges erreichten Ihre Heimat spätestens als im Herbst 1944 Ihr Bruder und über 200 deutschstämmige Nachbarn ermordet wurden. Als Sie, Ihre Mutter und Großmutter zum Opfer der darauffolgenden Vertreibung wurden.

Sie haben in einer Rede im Jahr 2016 gesagt, für Sie sei in diesem Moment die „Welt zusammengebrochen“ [Zitate aus Rede Zollitsch aus Anlass des Gedenktags für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni 2016 in Berlin] und Sie sagten weiter: „Gewalterfahrung verändert den Blick auf die Welt. Es ist die Begegnung mit der dunklen Seite des Lebens.“

Viele Menschen sind an den furchtbaren Erfahrungen des Krieges und der darauffolgenden Vertreibungen zerbrochen. Nicht Sie! Sie haben die Schrecken Ihrer Kindheit immer als persönlichen Hintergrund für Ihren Einsatz für eine Welt in Frieden, voller Nächstenliebe und Barmherzigkeit gesehen.

Sie haben sich dafür eingesetzt, dass das „Gute“ über das „Böse“ triumphiert. Oder um es nochmals in Ihren Worten aus dem Jahr 2016 zu sagen: „Es liegt wesentlich an uns, ob Gewalt und ihre Folgen das letzte Wort haben.“

Für Sie war dies nie eine Frage.

Es ist dabei verständlich, dass Menschen mit Ihren Erlebnissen den Wert eines Europa des Friedens, der Freiheit und des Rechts höher schätzen als mancher Nachgeborene, für den dies alles selbstverständlich erscheint. Es ist aber keineswegs selbstverständlich, dass ein Mensch nach diesen Erfahrungen von Gewalt, Unrecht und Leid sich so sehr für Versöhnung einsetzt, wie Sie dies tun.

Ich habe Sie auf unserer gemeinsamen Reise nach Serbien und in die Vojvodina näher kennen lernen dürfen. Ich war – und bin – von Ihrer Persönlichkeit und Ihrem Wirken in den Beziehungen zwischen Deutschen und Serben zutiefst beeindruckt. Sie sind ein europäischer „Brückenbauer“ aus tiefster Überzeugung.

Sie haben sich nachhaltig für die Aussöhnung zwischen der deutschen Minderheit und der serbischen Bevölkerung engagiert. Für die deutsche Minderheit war dabei die Schaffung einer Gedenkstätte an die Opfer von Flucht und Vertreibung ein zentrales Anliegen. Dabei

mussten Vorbehalte und Misstrauen überwunden werden: Ging es den Deutschen in erster Linie um Restitution ihres Besitzes? Sollte das Leid der Vertriebenen und Internierten gegen die deutsche Kriegsschuld aufgerechnet werden?

Es ist Ihnen in vorbildlicher Weise gelungen, im Dialog Vertrauen zu schaffen und Missverständnisse auszuräumen. Und es ist Ihnen gelungen das Hauptanliegen der deutschen Minderheit in der Vojvodina in den Mittelpunkt zu rücken: Ein würdevolles Erinnern an die Menschen in der Vojvodina an den historischen Orten.

Denn es ist auch auf Ihr Wirken zurück zu führen, dass im Jahr 2017 in Bački Gračac eine Gedenkstätte für die Opfer von Flucht und Vertreibung eingeweiht werden konnte. Sie waren bei der Einweihung zugegen und haben mich auf der angesprochenen Delegationsreise im März dieses Jahres dorthin begleitet.

Sie haben eindrücklich und in bewegenden Worten geschildert, welche Bedeutung ein solcher Erinnerungsort für all diejenigen hat, die einen geliebten Menschen verloren haben.

Bei unserer Kranzniederlegung im vergangenen März waren nicht nur Vertreter der deutschen Minderheit anwesend, sondern auch serbische Vertreter der Gemeinde. Man hat gespürt, dass es gelungen ist, sich gemeinsam der Geschichte und ihrem Grauen zu stellen. Dass aus dem Blick zurück eine gemeinsame Perspektive für das Kommende geworden ist. Dass aus Erinnerung Zukunft entsteht.

Sehr geehrter Herr Erzbischof,

Brücken zu bauen und das Gemeinsame gegenüber dem Trennenden zu betonen, diese Charakteristika ziehen sich durch Ihr ganzes Leben. Schon vor dem Fall des „Eisernen Vorganges“ haben Sie – damals noch als Personalreferent der Erzdiözese – den Austausch mit Ihren Brüdern und Schwestern in Osteuropa ausgebaut.

Insbesondere die Priesterausbildung in den kommunistischen Diktaturen der DDR und Polens haben Sie aus Freiburg begleitet und unterstützt. Ebenso war Ihnen der Dialog mit den orthodoxen Kirchen des Ostens ein Anliegen. Sie haben dabei stets das Verbindende betont und den respektvollen, aber aufrichtigen Dialog gesucht.

Die Wertschätzung, ja die Herzlichkeit, mit der die Geistlichkeit in Serbien Sie bei unserer Reise empfangen hat, verdient man sich nicht kraft Amtes. Sie ist das Ergebnis einer langjährigen, intensiven Beziehungspflege, weit über die Grenzen des eigenen Landes hinaus. Und sie wächst aus dem Vertrauen darauf, dass der Gesprächspartner echtes Interesse an einem ehrlichen, aber respektvollen Austausch von Informationen, Meinungen und Standpunkten hat.

Diese Dialoge sind Wegbereiter eines einigen Europas, sie bahnen den Weg in eine gemeinsame Zukunft.

Meine Glückwünsche zu Ihrem 80. Geburtstag, verehrter Erzbischof Zollitsch, verbinde ich deshalb mit der Bitte, Ihr Werk fortzusetzen. Als Brückenbauer, als Versöhner und als Europäer.

Herzlichen Dank!

Franz Ferry Seidl wurde Ehrenbürger in seiner Heimatgemeinde Márkó (Bakonyer Wald)



Bürgermeister Anton Hartmann überreicht Ferry Seidl die Ehrenbürger-Urkunde.

In einer Feierstunde verlieh die Gemeinde Márkó Franz Ferry Seidl am 24. August im Kulturhaus den Titel „Ehrenbürger“.

Die Ehrung fand auf Wunsch des Bürgermeisters Anton Hartmann und anderer Honoratioren im Rahmen eines Konzertes, das der Auszeichnende zusammen mit dem Damenchor und dem Damen-Duo Maria Redling-Vörösházi und Maria Kloó-Vizl, die der Meister-Harmonikaspieler Johann Magasházi begleitete, bestritt. Seidl wurde neben seinen CD-Begleiteinspielungen bei der Arie aus dem Singspiel „Rákóczi“ von Maria Reményi-Merhala begleitet. Kornelia Wagenhoffer führte als Moderatorin elegant durch den Abend.

Zu diesem Ereignis waren auch viele Gäste aus der nahe gelegenen Komitatshauptstadt Veszprém/Wesprim angereist. Ein ganz besonderer Besuch erfreute den Künstler: Aus Kaposvár, wo seine Bühnenlaufbahn vor gerade fünfzig Jahren begann, reiste eine siebenköpfige Damengesellschaft mit einem Kleinbus an, der von einem Herrn chauffiert wurde. Sie sahen Ferry Seidl bei seinem seinerzeitigen Debüt in der Titelrolle des Singspiels „János Vitéz“ und wollten ihren Sänger nochmals wiedersehen. Ihre Reise dauerte von Kaposvár aus, da sie den Plattensee umfahren mussten, etwa drei Stunden. Am Ende, nachdem reichlich fotografiert worden war, versicherten sie, dass es sich gelohnt hat, die Fahrt auf sich zu nehmen.

Eröffnet hat das Konzert der „Stefan Steixner Deutsche Frauenchor Márkó“ unter der Leitung von Frau Hajnalka Takács-Pfeifer. Sie sangen original Márkóer deutsche Volkslieder, die Franz Ferry Seidl mit seiner Schwester, der Deutschlehrerin Eva Békefi-Szeitl, gesammelt hatte. Er machte dann deren Notation, und die Gemeinde Márkó brachte sie in diesem Jahr unter dem Titel „Deutsche Volkslieder aus Markau“ in einem Buch heraus. Ferry Seidl arbeitete 29 Jahre an der

Volksliedersammlung, die Gemeinde dankte es ihm mit dem Titel eines Ehrenbürgers.

Dann betrat der Künstler die Bühne. Er brachte eingangs die Aufttrittsarie aus „János Vitéz“, mit der er damals in Kaposvár debütiert hatte. Nicht nur die Kaposvárer Frauen applaudierten begeistert im voll besetzten Saal.

Es folgte das Damenduo Vörösházi-Redling und Kloó-Vizl mit dem Vortrag von zwei Weisen aus der Márkóer Volksliedersammlung. Beindruckend war, dass sie, wie auch der gesamte Chor, glockenklar-sauber intonierten.

Ferry Seidl gab danach in italienischer Sprache seine Paradenummer „Funiculi-Finicula“ zum Besten, wobei er das Publikum mit einbezogen hat: Alle sangen mit wie auch später beim „Chianti-Lied“. Anschließend folgte der Márkóer Frauenchor mit dem Vortrag zwei weiterer Márkóer deutscher Volkslieder. Nun besang Ferry Seidl mit dem in Deutschland sehr bekannten und beliebten „Chianti-Lied“ von Gerhard Winkler, den berühmten italienischen Wein.

In der folgenden Programmnummer gab es eine Videovorführung. Ferry Seidl war 1973 Stargast der Sendung „Seniorenclub“ im Österreichischen Fernsehen. Er wurde von dem unvergessenen Ernst Hagen über seine Sängerkarriere interviewt und trug die berühmte Arie „Freunde, das Leben ist lebenswert“ von Franz Lehár vor. Großes Staunen war im Saal zu beobachten.

Nach einer ungarischen Filmarie setzte sich Seidl an das elektrische Klavier und gab selbst drei Márkóer Weisen zum Besten. Diese Programmnummer schloss er mit seinem großen Jodler „Konstanz liegt am Bodensee“ ab.

Dann betrat die Pianistin Maria Reményi-Merhala die Bühne und begleitete den Sänger Ferry Seidl meisterhaft bei seiner ungarischen Arie „Hazámba vágyom“ von Pongrác Kacsóh. Nach dem großen Applaus, der den Vortrag der beiden Künstler belohnte, betrat Bürgermeister Anton Hartmann die Bühne und bedankte sich bei Ferry Seidl für die mit unermüdlicher Ausdauer vollendete Arbeit, die er für die Rettung des deutschen Volksliederschatzes geleistet hatte. Unter großer Aufmerksamkeit der Anwesenden überreichte er dem gebürtigen Sohn von Márkó die Urkunde der Ehrenbürgerschaft sowie eine Bronze-Plakette, auf der der Name des Geehrten mit der Jahreszahl 2018 eingraviert ist.

Zum Abschluss trug Seidl das „Ave Maria“ von Peter Wolf, einem ungarischen Komponisten, in ungarischer, deutscher und lateinischer Sprache vor. Das auf hohem Niveau durchgeführte Programm bereitete für alle Anwesenden eine seelische Erfüllung. Nach dem lang anhaltenden Applaus des Publikums blieb man noch lange beisammen, um Erinnerungen auszutauschen und der Geselligkeit zu fröhnen. Es wurde zum unvergesslichen Erlebnis, den Glanz der Wiedersehensfreude, die der Künstler mit ehemaligen Weggefährten, also Schülern, Nachbarn und dem Anwesenden Publikum feierte, in deren Augen zu sehen.

Kornelia Wagenhoffer

Katharina Eicher-Müller in Szekszárd geehrt

Die Szekszárder Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung hat, geleitet von der Absicht, die Bürger, die sich im Dienste für das örtliche Deutschtum herausragende Verdienste erworben haben, einer angemessenen Anerkennung teilhaben zu lassen, sowie ihre Person und Arbeit als beispielhaft für die Gegenwart und Zukunft hinzustellen, den Niveaupreis „Für das Szekszárder Deutschtum János-Klézli-Preis“ geschaffen. Im Jahre 2018 wurde dieser Preis an Frau Katharina Eicher-Müller und Eva Mikola verliehen, die mit ihrer opfervollen Arbeit dazu beigetragen haben, dass die Traditionen, die ungarndeutsche Gesangkultur der Szekszárder und in der Umgebung lebenden Ungarndeutschen ungarndeutsch bekannt sind, und dadurch die ungarndeutsche Identität der Szekszárder Ungarndeutschen bewahrt wurde.

Die Auszeichnung ist im festlichen Rahmen am 29. August in Szekszárd im Festsaal des Bürgermeisteramtes am „Tag der Stadt Szekszárd“ von Dr. Michael Józán-Jilling, Vorsitzender der Szekszárder Deutschen Minderheitenselbstverwaltung überreicht worden.

Katharina Eicher-Müller erblickte das Licht der Welt in Szekszárd als erstes Kind einer aus Kakasd/Kokersch stammenden ungarndeutschen Familie. Nach dem Abitur studierte sie an der Pädagogischen Hochschule in Pécs/Fünfkirchen Germanistik und Musik. Hier erwarb sie ein Diplom für das Lehramt für die allgemeinbildenden Schulen in Ungarn. Danach folgte ein Germanistikstudium an der Universität in Szeged/Segedin für das Lehramt für Gymnasium. Nach den Studienjahren bekam die Geehrte eine Stelle im Kulturhaus „Vörösmarty Mihály“ in Bonyhád/Bonnhard als Referentin für Nationalitätenfragen. Als Ergebnis ihrer Arbeit entstand zwischen den damaligen in der Umgebung wirkenden ungarndeutschen Gruppen ein gut funktionierendes, aktives Netzwerk, in dem auch neben den Schwabenbällen Vorträge in Nationalitätenthemen oder neben den Wettbewerben „Reicht brüderlich die Hand!“ deutschsprachige Theateraufführungen oder gemeinsame Auftritte in dem Komitat wirkenden ungarndeutschen Tanzgruppen, Chöre und Tanzgruppen Platz bekamen. Durch ihre Arbeit kam sie in intensiven Kontakt mit der ehemaligen Chorleiterin des ungarndeutschen Chores in Bonnhard, Frau Theresia Rónai. Katharina Eicher-Müller nahm neun Jahre lang an der Arbeit des deutschen Leselagers in Waroli/Váralja teil. In diesem Projekt spielte sie bei der ungarndeutschen Volksmusikbildung der Kinder eine wichtige Rolle.

Als frisch diplomierte Musiklehrerin übernahm sie 1979 die musikalische Leitung des Chores des Szekszárder Deutschen Freundeskreises, den sie bis 1988 leitete. Der Name des Chores heißt heute „Szekszárder Mondschein Chor“. Während dieser Zeit sorgte sie dafür, dass der Chor ein eigenes Repertoire bekam und führte die für die deutsche Volksmusik typische Begleitung, natürliche Zweistimmigkeit und die Stimmbildung ein. Unter ihrer Leitung nahm der Chor in dieser Zeit an mehreren Wettbewerben für ungarndeutsche Chöre teil und es wurden zahlreiche Radioaufnahmen mit dem Radio Fünfkirchen und mit der Sendung „Gruß und Kuss“ gemacht. Dank dieser Bestrebungen wurde der Chor in den Kulturkreisen der Ungarndeutschen auch über die Grenzen von Komitat Tolna hinaus



bekannt. Der von Katharina Eicher-Müller geleitete Chor hat bis 1988 an den Qualifizierungen vielfach die höchste Stufe, d. h. „Gold“ errungen.

Auch ihr ist es zu verdanken, dass der Chor noch vor dem Systemwechsel die Kontakte mit den ehemaligen, nach Deutschland vertriebenen Kakasern aufgenommen hat. Dank dieser Kontaktaufnahme führte die erste Auslandsreise des Chores ins Mutterland nach Langenau. Den guten persönlichen Beziehungen der Chorleiterin ist zu verdanken, dass das Högyészter Staatsgut den Chor in dieser Zeit finanziell förderte. Dank der damaligen Beziehungen des Staatsgutes mit „West-Deutschland“ entstand eine partnerschaftliche Beziehung mit dem Männerchor „Tanderedei“ aus Nordborchen, so führte die zweite Reise dorthin.

Da der Wunsch der Mitglieder des Szekszárder Chores war, die eigenen authentischen deutschen Lieder aus dem Komitat zu singen, machte sich Frau Eicher-Müller mit großem Elan auf den „Sammelweg“, um die ungarndeutschen Lieder in Kakasd/Kokersch, Felsőnána/Nane, Bonyhád/Bonnhard, Kéty/Gieck zu sammeln. Während dieser Zeit sammelte sie ca. 400 Lieder. Den Erfolg dieser Tätigkeit zeigte auch, dass Prof. Dr. Karl Vargha, der Leiter des germanistischen Lehrstuhls in Fünfkirchen, eine Liedersammlung mit der Überschrift „Heimatklänge“ veröffentlichte. In diese Sammlung nahm er auch einige Lieder von Frau Eicher-Müller auf. Auch Robert Rohr, ein renommierter Musikwissenschaftler für den donauschwäbischen Bereich, erwähnte die Chorleiterin Frau Eicher-Müller, mit Mädchennamen Katharina Müller, im Buch „Unser klingendes Erbe“ wegen ihrer Volksliedsammeltätigkeit. Das Büchlein, das an der Hochschule in Szekszárd mit dem Titel „Deutsche Volkslieder aus Kakasd“ erschien, beinhaltet auch die gesammelten Lieder von Frau Eicher-Müller.

Fortsetzung auf Seite 13

Olivia Schubert ist die neue Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Die Politologin und Verwaltungsexpertin plant im Sinne von Otto Heinek der deutschen Nationalität zu dienen

Nach dem Tod von Otto Heinek tagte am 15. September das erste Mal die Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Das wesentlichste Thema war die Besetzung der vakanten Position des Vorsitzenden. Das Gremium schenkte einstimmig Olivia Schubert Vertrauen, somit leitet demnächst die bisherige stellvertretende Vorsitzende das Leben der deutschen Gemeinschaft.

In stiller Trauer und mit besinnlichen Gedanken gedachte die Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen Otto Heinek. Der Nationalitätenpolitiker, der als LdU-Vorsitzender knapp zwei Jahrzehnte lang das öffentliche Leben der Ungarndeutschen betreute, verstarb nach langer, schwerer, mit Würde getragener Krankheit am 20. August. Angesichts der Trauer behandelte das Gremium diesmal nur unaufschiebbare Angelegenheiten: man fasste einen Beschluss über den Haushaltsbericht des ersten Halbjahres und über die Berichte der Institutionen – alle informierten über ausgewogene und einwandfreie Tätigkeit –, und schließlich über den Rücktritt zweier Vollversammlungsmitglieder.

Als Nachfolgerin von Otto Heinek wurde Olivia Schubert kandidiert und schließlich auch einstimmig gewählt. „Es ist traurig und zugleich auch schwer, unter solchen Umständen diesen Posten anzutreten, ich werde aber nach meinem besten Wissen und Gewissen alles für die Sicherung der Kontinuität tun“, bedankte sich gerührt die neue Vorsitzende. Olivia Schubert stammt aus der Branauer Kleinstadt Bohl. Abitur legte sie am Deutschen Nationalitätenklassenzug des Klara-Leőwey-Gymnasium in Fünfkirchen ab. In dieser Stadt begann sie Geschichte und Politologie zu studieren, erwarb dann ein Diplom in Politikwissenschaft, Germanistik und Geschichte an der Universität zu Köln, anschließend Abschlüsse als EU-Fachexpertin und Verwaltungsmanagerin in Budapest. Ab 2002 war sie im Amt für Nationale und Ethnische Minderheiten, dann im Amt des Ministerpräsidenten als Referentin für Minderheitenrechte und

EU-Angelegenheiten zuständig, ab 2007 war sie die Geschäftsführerin der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, und später fünf Jahre lang die Leiterin der Abteilung von Bildungs- und Wissenschaftskooperationen der Audi Hungaria GmbH. „Ich habe sehr gerne bei der LdU gearbeitet – sowohl als Geschäftsführerin, als auch später als Stellvertretende des Vorsitzenden, Otto Heinek“, sagte die neue LdU-Chefin. „In beiden Perioden habe ich sehr viel lernen können. Ich fand es beispielhaft, wie Otto an die Angelegenheiten der Nationalitäten heranging, und wie wichtig für ihn unsere Gemeinschaft war. Viele kleine Momente – aus den Bereichen der Diplomatie, aber aus seiner Tätigkeit als Leiter und Vorsitzender – zeugen von seinem Feingefühl und seinen enormen Leistungen. Für mich wäre jetzt natürlich alles viel leichter, wenn der Wechsel mit einem Übergang hätte geschehen können, wenn er uns noch eine Zeit lang hätte begleiten können. Die Herausforderung ist also sehr groß, ich bin aber froh, mit ihm in den letzten Jahren über viele Fragen und Themen diskutiert zu haben. Ich kenne somit seinen jeweiligen Standpunkt, und ich weiß, wie und mit welchen Gedanken er das eine oder andere Thema anging; ich durfte auch miterleben, wie er auch schwerwiegende Angelegenheiten erfolgreich bewältigt hat, indem er konstruktiv alle Meinungen in Betracht gezogen hat. Ich hoffe, mir viel davon angeeignet zu haben, und in dem Sinne alles fortsetzen zu können, wie er sich die Zukunft und Entwicklung des Selbstverwaltungswesens und der ungarndeutschen Gemeinschaft vorgestellt hat.“

Laut Beschluss der Vollversammlung bekleidet nun den Posten der stellvertretenden Vorsitzenden Eva Waldmann-Baudentisztl. Die in der Gemeinde Woj (Komitat Komorn-Gran) lebende und unterrichtende Pädagogin betonte, dass sie nach bestem Wissen die Arbeit der Vorsitzenden unterstützen und sich auch weiterhin hingebungsvoll für das Ungarndeutschtum einsetzen wird.



Fortsetzung von Seite 12

Die Geehrte war auch Mitglied des damaligen Kulturausschusses des Demokratischen Verbandes der Ungarndeutschen in Budapest und vertrat an den Kongressen als Delegierte die Ungarndeutschen aus dem Komitat Tolnau.

Mit Katharina Eicher-Müller ist eine agile, über hohe Kompetenzen verfügende Person ausgezeichnet worden, deren weitreichende fachliche und menschliche Hilfe zur Rettung des ungarndeutschen Volksliederschatzes und bei der Gestaltung eines lebenden Chorlebens nötig war. Die Szekszárdi Deutsche Minderheitenselbstverwaltung möchte auf diese Art und Weise ihre Anerkennung und ihren Dank aussprechen.

Aus der „Tolna megyei Népújság“ vom 30. August 2018

*Gib mir Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann.
Gib mir Mut,
Dinge zu ändern,
die ich ändern kann.
Und gib mir die Weisheit, das eine
vom andern zu unterscheiden. ✍️*

Schreiben vom Bundesverwaltungsamt zum Thema Anerkennungsleistung

Vielen Dank, Ihnen und der Landsmannschaft der Donauschwaben, für Ihre Unterstützung unseres ADZ-Anerkennungsverfahrens.

Dem Bundesverwaltungsamt ist bewusst, dass es den ganz überwiegend hoch betagten Antragstellern sehr schwer fällt, die erforderliche Geduld für ein länger andauerndes Verwaltungsverfahren aufzubringen. Über 90 Prozent aller insgesamt 46.268 Antragsteller sind allerdings über 80 Jahre alt, sodass eine bevorzugte Behandlung grundsätzlich nur erfolgen kann, wenn sachliche Gründe dieses im Einzelfall zwingend erforderlich machen.

Das Bundesverwaltungsamt hat - im Einvernehmen mit dem BMI und dem beim BMI errichteten ADZ-Beirat - angesichts der unerwartet hohen Antragsgänge folgende zweigleisige Bearbeitungsweise beschlossen:

Die Hälfte der Mitarbeiter der PG AdZ bearbeitet die Anträge der ältesten lebenden Antragsteller in der Reihenfolge der Geburtsdaten (ehemalige Zwangsarbeiter) – keine Anträge von hinterbliebenen Kindern. Die andere Hälfte der Mitarbeiter der PG AdZ bearbeitet die Anträge weiterhin grundsätzlich in der Reihenfolge des Eingangs. Soweit sachliche Gründe im Einzelfall eine bevorzugte Bearbeitung verlangen, wird eine bevorzugte Bearbeitung sichergestellt.

Die PG ADZ wurde zudem im Mai 2018 personell verstärkt und ich kann Ihnen versichern, dass alle Kolleginnen und Kollegen der Projektgruppe mit Hochdruck an den Anträgen arbeiten. Über 20.000 Anträge konnten bereits abschließend bearbeitet werden. Bei über 44.000 Telefonaten und Mailanfragen konnte die ADZ-Hotline den Anrufern behilflich sein. (Den aktuellen Bearbeitungsstand können Sie der Internetseite des BVA unter www.bva.bund.de/zwangsarbeiter entnehmen. Als pdf habe ich Ihnen die Datei auch angehängt.)

Da die Gesamtzahl der Antragsgänge mit 46.268 Anträgen aber alle Erwartungen übertroffen hat, muss trotz der personellen Verstärkung der Projektgruppe und trotz der hoch engagierten Bearbeitungsweise der Projektgruppe leider bei Antragstellern, die ihre ADZ-Anträge in der 2. Jahreshälfte 2017 eingereicht haben und die nicht zu den „ältesten Geburtsjahrgängen der lebenden Antragsteller“ zählen, mit weiterer Wartezeit von mehreren Monaten gerechnet werden. Die Bearbeitung erfolgt in der oben beschriebenen zweigleisigen Weise.

Für die Weitergabe dieser Informationen bei Ihrer anstehenden Tagung danke ich Ihnen. Ebenso für Ihr Werben um Verständnis dafür, dass die enorm hohen Antragszahlen eine längere Wartezeit für viele Menschen unvermeidbar machen. Sollten im Einzelfall aber zwingende (z.B. ernste gesundheitliche) Gründe eine bevorzugte Bearbeitung verlangen, können Sie diese Antragsteller*innen ermutigen, dem BVA die Gründe schriftlich mitzuteilen (ggf. sollte bitte ein aussagekräftiges ärztliches Attest beigelegt werden). Es wird dann geprüft werden, ob eine bevorzugte Bearbeitung erfolgen kann.

Sollten Antragsteller*innen zwischenzeitlich versterben, können dessen/deren Ehegatten oder Kinder dieses der Projektgruppe schriftlich mitteilen und die Fortführung des Antrages als Hinterbliebene/r beantragen. Eine Sterbeurkunde und eine Heirats- bzw. Geburtsurkunde ist beizufügen. Ebenso sollte die Bankverbindung des hinterbliebenen Kindes / Ehegatten mitgeteilt werden. Das BVA prüft dann, ob das Antragsverfahren von dieser hinterbliebenen Person fortgeführt werden kann und alle Voraussetzungen des § 6 ADZ-Anerkennungsrichtlinie erfüllt sind.

Alle Antragsteller*innen erhalten von der PG ADZ unaufgefordert Nachricht. Von (einfachen) Sachstandsanfragen bitten wir möglichst abzusehen, damit auch die Mitarbeiter*innen der ADZ Hotline diese Zeit ganz überwiegend zur Antragsbearbeitung und Bescheidung nutzen können.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag Maria Dierkes

Bundesverwaltungsamt

PG ADZ

Anerkennungsleistung an ehemalige, zivile deutsche Zwangsarbeiter

Postadresse: Bundesverwaltungsamt,

Alter Uentropfer Weg 2, 59071 Hamm

Servicezeiten: montags bis donnerstags 8:00 Uhr bis 16:30 Uhr,
freitags bis 15 Uhr

Telefon +49 (0)2289 9358 9733

Fax: +49 (0)2289 910358 9810

**Spendenauf
der Donauschwäbischen
Jugend**

**Jugendkonto der Landsmannschaft der
Donauschwaben Bundesverband e.V.**

IBAN: DE93 6039 0000 0333 7630 09

BIC: GENODES1BBV

Vereinigte Volksbank AG Böblingen

Trauerfeier für Otto Heinek

Für klare Ziele und mit klaren Mitteln setzte er sich für die Interessen seiner Volksgruppe ein – Otto Heinek wurde in Budapest die letzte Ehre erwiesen

Hunderte verabschiedeten sich von Otto Heinek und gaben ihm das letzte Geleit am 6. September in Budapest, in der Makovecz-Aufbahrungshalle des Farkasréti-Friedhofs. Der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen verstarb nach langer, schwerer Krankheit am 20. August, im Alter von 58 Jahren (NZ 36/2018). Der Trauerfeier wohnten neben der Familie und Verwandten, Freunden und Mitarbeitern auch Staatspräsident János Áder, zahlreiche Persönlichkeiten, die sich für das Anliegen der Nationalitäten in Ungarn einsetzen, sowie Vertreter der deutschen Gemeinschaft bei.

Die ersten Abschiedsworte auf der Trauerfeier sprach die für den Schutz der Rechte der in Ungarn lebenden Nationalitäten zuständige Stellvertreterin des Ombudsmannes für Grundrechte, Dr. Erzsébet Sándor-Szalay, die 30 Jahre hindurch mit Otto Heinek zusammenarbeitete: „Er war ein besonnener, rationaler, aber energischer Nationalitätenleiter, der sich für die Interessen der Ungarndeutschen durchgehend aufrichtig einsetzte – im In- und im Ausland gleichermaßen. Er kämpfte für klare Ziele und mit klaren Mitteln, er argumentierte, vermittelte und diskutierte. Nicht nur die deutsche Gemeinschaft trauert um ihn: die ganze Nationalitätenpolitik Ungarns verlor durch seinen Tod eine herausragende Persönlichkeit. Eine maßgebliche Stimme verstummte für immer.“

Im Namen der Deutschen Botschaft Budapest würdigte Gesand-

ter Klaus Streicher Otto Heineks Person und Lebenswerk. „Die Förderung der deutschen Minderheit wie der deutschen Sprache in Ungarn waren eng mit der Person Otto Heinek verbunden. Initiativen, die aus der Gemeinde kamen, fanden stets seine Unterstützung, und er half bei der praktischen Umsetzung, wo er konnte. Sein feines Gespür für den richtigen Moment hat ihm immer dabei geholfen, die schwierige Gratwanderung zwischen Kontinuität und Fortschritt zu meistern.“

Rührend verabschiedete sich auch Dr. Michael Józán-Jilling, LdU-Beirat für Soziales und einer der besten Freunde, von Otto Heinek: „Trotz seines allzu kurzen Lebens ist sein Lebenswerk vollbracht und kein Torso: Seit der Wende setzte er sich unermüdlich für die Angelegenheiten der Nationalitäten ein. Ich kann mich zum Beispiel noch gut daran erinnern, dass wir Mitte der 90er viel von der vom Gesetz ermöglichten kulturellen und Bildungsautonomie geträumt haben. Unter seiner Leitung kam schließlich ein ganzes Netzwerk von Bildungs- und Kulturinstitutionen zustande, die von deutschen Selbstverwaltungen getragen werden. Er war nicht nur ein guter Leiter, der die Gemeinschaft zusammenhalten konnte, sondern auch ein sensibler und liebevoller Freund.“

Die würdevolle Feier wurde durch die Wemender Blaskapelle und den Kammerchor des Fünfkirchner Valeria-Koch-Bildungszentrums musikalisch umrahmt. DBU-Intendantin Kata Lotz trug das passende Gedicht „Jenseits“ von Valeria Koch vor.

Die Landesselbstverwaltung wird ihrem Vorsitzenden ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Trauergemeinde

Jetzt kann Weihnachten werden

(mle)(mosbach) Am 1. Adventssonntag lud die Landsmannschaft der Donauschwaben aus Mosbach zur Adventsfeier in das Haus der Donauschwaben im Masseldorn ein. Mit neuem Moderator: die stellvertretende Vorsitzende, Sabine Kreß, und altem Ziel: das Herz der Besucher mit Liedern, Musikstücken und Geschichten aus der neuen und alten Heimat auf den „abenteuerlichen“ Weg Advent zu schicken wie es Diakon Manfred Leitheim formulierte. Es begann mit feierlicher Musik und endete nach über zwei Stunden mit dem adventlichen Segen.

Rundes, abwechslungsreiches und besinnliches Programm

Nach der Begrüßung vom Vorsitzenden Stadtrat Anton Kindtner spannte sich das musikalische Programm vom „Sternlein“ der Gesangsgruppe der Landsmannschaft der Donauschwaben unter der Leitung von Franz Gräff und dem Duo Gräff – Jupe zur musizierenden Familie Wanner verstärkt durch Trompetenspieler Julian Engl. Dann ging das Licht aus. Die Kindergruppe zeigte den von Isabella Gaiser und Daniela Kreß einstudierten Lichtertanz. Gegen Ende sangen alle gemeinsam adventliche und schon weihnachtliche Lieder. Textbeiträge von Sabine Kreß und Rosi Schreiner, die „Besinnlichen Worte“ von Diakon Leitheim machten ein rundes, ein abwechslungsreiches und besinnliches Programm. Jetzt kann es für die Donauschwaben in Mosbach Weihnachten werden.



Adventsfeier der Mosbacher Landsmannschaft der Donauschwaben. (Fotos: Sabine Kress)

Neue Wege, zu sehen und gesehen zu werden

Kultur- und HOG-Tagung der Landsmannschaft der Donauschwaben am 27. Oktober 2018

Bundesvorsitzender Hans Supritz begrüßte die Teilnehmer im voll besetzten großen Festsaal des Hauses der Donauschwaben in Sindelfingen. Auf der einen Seite gehe es mit der Arbeit der Landsmannschaft abwärts, weil die Erlebnisgeneration langsam schwindet, auf der anderen gebe es aber auch erfreuliche Entwicklungen. Immer wieder, so Supritz, finden die Donauschwaben neue Wege, ihre Kultur zu zeigen, sich einzubringen und die Jugend zu motivieren. – Von dieser Ambivalenz war das ganze Tagungsprogramm grundiert.

Erstmals hatte Dr. Bernd-Bernhard Fabritius – seit Dezember 2015 Präsident des Bundes der Vertriebenen und seit April 2018 auch Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten – den Weg ins Weltheimathaus der Donauschwaben gefunden. Er bestellte die Grüße von Bundeskanzlerin Merkel und Bundesinnenminister Seehofer. Fabritius würdigte den beträchtlichen Beitrag zum Wiederaufbau Deutschlands durch Heimatvertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler. Im Namen der Bundesregierung sprach er seinen herzlichen Dank dafür aus. Anerkennung verdiene die Kulturpflege, Selbstverortung und Erhaltung ihrer Identität bei den Donauschwaben. Er freute sich über den lebendigen Austausch mit den in der alten Heimat Verbliebenen, die grenzüberschreitende und verständigungspolitische Arbeit in eigener Verantwortung. Fabritius forderte: „Wir dürfen unsere Heimatverbliebenen nie allein lassen!“ Als Bundestagsabgeordneter habe er sich für eine Anerkennungsleistung für zivile Zwangsarbeiter eingesetzt. Über 46.000 Anträge seien eingegangen, die meisten in den letzten drei Monaten. Für ihre Bearbeitung – prioritär nach Eingangsdatum und Härtefällen – sei mehr Unterstützung angefragt worden. Die Ungerechtigkeit bei den deutlich gekürzten Fremdreten müsse noch beseitigt werden. Das sei schäbig, denn viele Menschen seien dadurch von Altersarmut betroffen. Er jedenfalls sei ein leidenschaftlicher Kämpfer und Anwalt, um solche Ungerechtigkeiten zu beseitigen, empfahl sich der Politiker.

Ministerialdirigent a. D. Herbert Hellstern, 21 Jahre lang als Abteilungsleiter für die Belange der Vertriebenen zuständig, seit seiner Verabschiedung in den Ruhestand im Mai ehrenamtlicher Beauftragter von Innenminister Thomas Schäuble, nimmt stellvertretend für diesen Termine im alten Tätigkeitsfeld wahr. Die Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs bezeichnete er als größte Zwangsumsiedlung der Geschichte. „Ein Verbrechen bleibt ein Verbrechen, auch wenn es als Reaktion auf ein anderes begangen wurde“, sagte er diesbezüglich. Es gehöre zu den deutschen Verdrängungsleistungen, dass die Aufnahmegesellschaft auf die Heimatlosen nach 1945 zunächst mit Ausgrenzung, Ablehnung und Ignoranz reagiert hat und sie als biblische Plage aus dem Osten wahrnahm. Obwohl Adenauer, Schumacher und Heuss sich des Schicksals der Heimatvertriebenen angenommen hätten, seien diese als nationalistische Revanchisten abgestempelt worden, litten unter dieser Voreingenommenheit teils bis heute, wengleich Bundespräsident Weizsäcker richtig stellte, dass Heimatliebe nichts mit

Revanchismus zu tun habe, und selbst Otto Schily schalt, die politische Linke habe in der Vergangenheit ideologisch verblendet über das Schicksal der Vertriebenen hinweggesehen. Hellstern zitierte Vaclavs Havels Diktum, dass die Vertreibung keine Strafe, sondern Rache war, führte die sich zum Positiven wandelnde Haltung in den Vertreiberstaaten an, nannte die Errichtung von Gedenkstätten, zuletzt 2017 im serbischen Jarek, und die Abtitten osteuropäischer Politiker. Er erwähnte das Erscheinen des „Donauschwäbischen Martyrologiums“ vor zwei Jahren als Meilenstein. Zuletzt missbilligte er das notorische Vergleichen zwischen der Integration der deutschen Heimatvertriebenen, die als Deutsche kamen, um unter Deutschen zu leben, und der heutigen Ausländer- und Migrationspolitik. Man müsse deutlich machen, wo die Unterschiede liegen. Das Unglück der Vertreibung aus Osteuropa sei für Deutschland ein Glücksfall gewesen. Die daraus folgende Aufbauleistung könne nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Charakter und die Selbstachtung einer Nation zeigten sich daran, wie sie mit ihren Opfern umgeht. Der Mensch könne zwar aus seiner Heimat vertrieben werden, so Hellstern abschließend, die Heimat aber nicht aus dem Menschen.

Ivo Gönner, der von 1992 bis 2016 Oberbürgermeister von Ulm war, erzählte nicht konzeptlos, aber ohne Manuskript und nicht ohne Humor über Ulm und die Donau, den einzigen Fluss in Europa, der seinen Lauf von West nach Ost nimmt, über 2.857 Kilometer Länge 17 Länder mit 180 Millionen Menschen, 10 Sprachen und 5 Religionen berührt und miteinander verbindet. Den Grundstein für die heutige europäische Zivilisation hätten vor mehr als 40.000 Jahren Einwanderer gelegt, die uns die ältesten Kunstwerke der Menschheit wie den Löwenmenschen und die Figürchen aus Mammutelfenbein von der Schwäbischen Alb hinterließen. Die Donau sei immer schon ein Fluss der Begegnung gewesen, Ulm als erste große Stadt an ihrem Ufer, ab wo der Fluss schiffbar wird, sei schon im Jahre 1400 ein Umschlagplatz für Waren – etwa Wein – flussabwärts und von Wien aus getreidelt wieder aufwärts – beispielsweise mit Häuten für die Lederverarbeitung – gewesen. Menschen seien zur Verteidigung Wiens gegen die Osmanen auf dem Strom transportiert worden, später die Kolonisten in die eroberten Gebiete Pannoniens bei den so genannten Schwabenzügen. Auch ein Fluss des Blutes sei die Donau gewesen, etwa durch die Erschießung jüdischer Mitbürger in Novi Sad. Mittlerweile habe die Donau eine nach Osten hin öffnende und erweiternde Bedeutung angenommen, durch die alle vier Jahre stattfindenden Donau-Festivals strömten Tausende von Gästen aus den Anliegerstaaten nach Ulm, wo sie die Verhältnisse in verkleinertem Maßstab spiegeln. Nach dem Vorbild der Ostsee-Strategie habe die Donaoraum-Strategie ein dichter werdendes Netz an Beziehungen, aber auch neue Herausforderungen geschaffen. Mit Geld, Firmen und Arbeitern aus China wird im Rahmen eines neuen Seidenstraßenprojekts auch der südosteuropäische Raum erschlossen, was in Ulm wiederum reflektiert werde, einer Stadt, die auch den Organisationen der Vertriebenen aufgeschlossene Mitarbeiter gewähre, denn die Erinnerung müsse man weitergeben an die folgen-

den Generationen. Wenn Novi Sad im Jahr 2021 europäische Kulturhauptstadt wird, werde das ein guter Anlass sein, die Stadt zu unterstützen. So schließe sich der Kreis. Ulm sei ein starkes Stück Europa entlang der Donau, die noch fließen wird, „wenn wir schon lange nicht mehr da sind“.

Christian Glass, der Direktor und Geschäftsführer des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm, machte das Publikum mit Plänen für neue Themen und Inhalte in seiner Institution bekannt. Seit deren Eröffnung im Jahr 2000 seien an diversen Stellen die vermittelten Informationen heute bereits veraltet, hinzu kämen Abnutzungserscheinungen. Während der Blickwinkel der bestehenden Ausstellung noch stark von der Geschichte der Heimatvertriebenen in der BRD und vom Fall des Eisernen Vorhangs geprägt war, setze sich heute zunehmend eine europäische Perspektive auf die Kultur und Geschichte der Donauschwaben durch. Aber auch die Erwartungen der Museumsbesucher hätten sich inzwischen verändert. Deshalb sollen von den 13 Themenräumen zwei Abteilungen gänzlich neu konzipiert und 11 im Bestand modernisiert werden. Art und Inhalt der Präsentation in den 12 Ergänzungsräumen auf den Fluren im 1. OG und EG haben sich nicht bewährt, sie sollen durch eine attraktive und familiengerechte Neuaufstellung belebt werden. Mit dem neuen Donaurundgang werde es ein zusätzliches Angebot für Besucher ohne Vorwissen über die Donau als Kulturraum am Beispiel der Donauschwaben geben. Auch im Eingangsbereich des EG will man den Bedürfnissen der Besucher mit Sitzgelegenheiten, einem Treffpunkt für Gruppen und der Angebotspalette im Shop entgegenkommen. Darüber hinaus sollen die Tagungsräume renoviert und mit moderner Präsentationstechnik versehen sowie die Depot-einrichtung ergänzt und erweitert werden. Als Bildungseinrichtung möchte das DZM seine Inhalte auf möglichst populäre, unterhaltende, interaktive, dialogische Art vermitteln. Künftig werde dies für ein Publikum immer wichtiger, das keinen lebensgeschichtlichen Bezug zum Thema mehr hat. Auch ein virtueller Museumsrundgang in englischer Sprache sei vorgesehen. Das Modernisierungsprojekt soll möglichst unter laufendem Betrieb in diesem Jahr begonnen und bis Mitte 2021 fertig gestellt sein. Nach derzeitiger Schätzung soll es rund 1,66 Millionen € kosten. Die Finanzierung durch Bund, Land und Stadt sei in die Haushaltspläne aufgenommen worden.

Elfriede Wollmann, die Vorsitzende des Ortsverbandes Aldingen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg, zeigte mit Worten und Bildern, wie ihr 1977 gegründeter Ortsverband neue Wege ging, als der alte Vorstand nach jahrzehntelanger sehr erfolgreicher Vereinsarbeit im Oktober 2015 von einem neuen Team abgelöst wurde. Die Suche allerdings nach dem neuen Vorstand, bestehend aus neun Herren und der Referentin selbst, habe sich schwerer als gedacht gestaltet. Zunächst habe man sich lediglich zum Ziel gesetzt, jährlich weiterhin die Weihnachtsfeier auszurichten. Im neuen Jahr 2016 wurde ein Tischtennisturnier ermutigend gut angenommen. Die Weihnachtsfeier, gestaltet von den Leiterinnen der Tanzgruppen der Banater Schwaben in Tuttlingen, Rottweil und Schwarzwald-Baar, brachte 300 Besucher, davon 90 Kinder. Ende 2016, als das Bedürfnis nach einem Sitzungsraum wuchs, fand sich in Aldingen das Vereinsheim des Aquariumvereins Ludwigia. Eine Reihe gelungener und gut besuchter Veranstaltungen,

die dort probeweise stattfanden, ließ den Wunsch reifen, dieses begeistert angenommene Heim mit großem Grundstück zu erwerben, was bei einer außerordentlichen Generalversammlung auch einstimmig beschlossen wurde. Seit Januar 2018 sind die Aldinger Donauschwaben stolze Besitzer eines Versammlungsorts, der auch gleich mit vereinten Kräften renoviert wurde. Durch den Kauf dieser Immobilie und die erhöhte Anzahl der Feste habe der Verein ein massives Wachstum erreichen können. Derzeit seien es 180 Mitglieder, die sich hauptsächlich aus Banater Schwaben zusammensetzen. Ziele für die Zukunft sind: die Zahl der Mitglieder steigern, das Heim erweitern und ausbauen, vor allem aber die Bräuche an den Nachwuchs weitergeben. Denn – so schloss die Referentin: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten.“

Unter dem letzten Tagesordnungspunkt „Aus der aktuellen Arbeit der Landsmannschaft“ kamen mehrere Wortmeldungen. Der Stellvertretende Bundesvorsitzende Josef Jerger erläuterte zur Anerkennungsleistung von 2.500.- € für Zwangsarbeiter, dass der Anspruch mittlerweile verstorbener Antragsteller sich nur auf direkte Nachfahren übertragen lasse, also auf Kinder und Stiefkinder. Es müssten 46.268 Anträge bearbeitet werden. Auch wenn die Bundesregierung nicht mit so vielen Antragstellern gerechnet hatte, werde das Budget bei Bedarf aufgestockt. Hans Supritz musste als früher euphorischer Anhänger der serbischen Restitution nunmehr enttäuscht einräumen, dass alles fauler Zauber sei. Nur daheim gebliebene Landsleute hätten eine Entschädigung für ihre Lagerzeit bekommen, von den durch Flucht entkommenen oder ausgereisten dagegen kein einziger. Der serbische Staat habe von Anfang an mit den bewusst eingebauten Schwierigkeiten spekuliert. Verdient hätten allein er und die Juristen. Das tue weh, aber: „Für unser Schicksal gibt es keine Lobby.“ Die Bundesregierung wolle, so Supritz weiter, mit Hilfe der Deutschen Kriegsgräberfürsorge den Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs zentrale Gräber schaffen, auf Initiative des Bundesverbandes unter Einbeziehung der donauschwäbischen Massengräber. Ohne Druck von oben bzw. durch zwischenstaatliche Abkommen werde jedoch „alles verrotten und vergessen“. Der Bundesvorsitzende informierte über weitere Ereignisse und gab bekannt, das Ahnenauswanderungsdenkmal in Ulm sei inzwischen restauriert und imprägniert worden. Zuletzt stellte der Schriftsteller Dragi Bugarić aus Werschetz sein druckfrisches Buch „Das blinde Denkmal“ vor. Verdolmetscht von Stefan Barth umriss er in wenigen Sätzen Inhalt und Struktur des auf Deutsch im Oswald-Hartmann-Verlag erschienenen Buches. Es geht darin um 2.000 Deutsche, die man 1944 auf der Schindermühle in Werschetz verscharrt hatte und denen bis heute eine Gedenkstätte verweigert wird. Der Autor musste sich nichts ausdenken, sondern verflocht die Schilderungen und Schicksale dreier aus diesem Weinort des Westbanats stammender donauschwäbischer Protagonisten und erzählte die endlose Peinlichkeit ihres beharrlich hintertriebenen Verlangens nach würdigem Totengedenken in einem einzigen Satz.

Stefan P. Teppert



Der Opfer von Flucht und Vertreibung gedacht

Es ist seit der Einweihung des Gedenksteins der Landsmannschaft in Landau am 31. August 1952 Tradition, dass am letzten Sonntag des Kirchenjahres, dem bei den ev. Christen genannten „Totensonntag oder Ewigkeitssonntag“ an der Gedenkstätte der Opfer von Deportation, Internierung und Vertreibung gedacht wird. Wenn auch nach den vielen Jahrzehnten die Teilnehmer aus den Reihen der Überlebensgeneration immer kleiner wird. Daher ist es besonders erfreulich, dass die Mehrheit der Teilnehmer an der Gedenkfeier der Generation der Nachgeborengeneration angehört.



Paul Nägl, Landesvorsitzender der Donaudeutschen Landsmannschaft, konnte nachfolgend genannte Personen namentlich begrüßen: Christine Schneider MdL, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU, Stefan Ihas, Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Tobias Meyer, BdV Landesvorsitzender in Rheinland-Pfalz und 1. Beigeordneter der Gemeinde Haßloch, in diesem Jahr Hauptredner der Gedenkfeier und den Donaudeutschen Chor aus Frankenthal. Tobias Meyer erinnerte in seiner Ansprache an die Opfer von Kommunismus und Stalinismus. Er bedauerte, dass anlässlich der Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag von Karl Marx in Trier keine öffentliche Auseinandersetzung über die Gräueltaten der marxistischen Regime in Osteuropa nach 1945 stattgefunden habe. Gemeinsam mit dem Landesvorsitzenden der Donaudeutschen in Rheinland-Pfalz und dem Ehrevorsitzenden, Josef Jerger, gedachte man der nahezu 150.000 Toten, die aus dem heutigen Serbien, Kroatien, Ungarn und Rumänien vertriebenen Deutschen zu beklagen haben. Hinzu kommen Tausende von Landsleuten, die an Körper und Seele durch Krieg, Verschleppung und Hunger Schaden erlitten haben. Im Mittelpunkt der Gedenkfeier stand zudem die Erinnerung an die Auflösung der Zwangs- und Vernichtungslager im Frühjahr vor 70 Jahren im damaligen Jugoslawien.

Meyer rief die Anwesenden auf über das Erlebte zu sprechen um den künftigen Generationen vor Augen zu halten, was der Donau- deutschen (Donauschwäbischen) Volksgruppe widerfahren ist.

Josef Jerger, selbst Überlebender eines großen Vernichtungslager, nannte in seinen Worten des Gedenkens die Namen der gro-

ßen Vernichtungslager: Backi Jarak (Jarek), Gakovo (Gakowa), Krusavlje (Kruschiwl), Sremska Mitrovica (Mitrowitz), Molin (Molidorf), Knićanin (Rudolfsgnad),

Krndija (Kerndija) und Valpovo (Walpach). Jerger nannte die Dauer der Lager und die Anzahl der Verstorbenen und in Massengräbern verscharrten Donauschwaben. In bewegenden Worten gedachte er auch aller in den vergangenen zwölf Monaten verstorbenen Mitglieder und Landsleute, der zur Zwangsarbeit in die UdSSR Deportierter und dort Verstorbenen, derer, die auf der Flucht Umgekommenen und der Landsleute, die außerhalb der Lager durch die Schergen Titos getötet wurden. Sein Gedenken galt, wie in der Vergangenheit, auch der Menschen, die durch die Willkür der deutschen Nationalsozialisten, ihr Leben lassen mussten, und aller Menschen, die in der heutigen Zeit durch Kriege, Flucht und Vertreibung sterben müssen. Jerger bedauerte es, dass deutsche Historiker Texte aus kommunistischen Schriften übernehmen und ohne selbst nachzuforschen diese veröffentlichen. Wenn z.B. in einem Buch veröffentlicht wird, in den großen Vernichtungslagern gab es eine Apotheke, Arzt und Krankenstation und reichlich zu essen, so ist es für ihn kommunistische Propaganda. Denn hätte es dies damals alles gegeben, wären nicht namentlich bekannte 5.582 Kinder, 25.987 Frauen und 16.878 greise Männer in den Vernichtungslagern an den infolge von Unterernährung Erkrankten gestorben und in Massengräbern verscharrt worden.



Der Chor des Stadtkreisverbandes Frankenthal unter der Leitung von Katharina Eicher-Müller, bereicherte die Gedenkstunde mit nachfolgenden Liedern: Näher mein Gott zu dir - Wo findet meine Seele die Heimat, die Ruh – Harre meine Seele – Bewahre mich mein Herr und Gott. Nach der Niederlegung einer Blumenschale mit Schleife erklang das Lied „Ich hatte einen Kameraden“ und Paul Nägl zitierte in seinen Schlussworten aus der Gedenkrede von Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier, die er am 19. November 2017 im Plenarsaal des Deutschen Bundestages gehalten hat.



Gedenkveranstaltungen in Knićanin (Rudolfsgnad)

Für den 13. Oktober 2018 hatte die Ortsgemeinde Knićanin zu einem Tag der Jubiläen eingeladen. Gedacht wurde der Gründung des Ortes, der Auflösung des Vernichtungslagers, der Ansiedlung der Neubürger aus anderen Teilen Jugoslawiens und der Errichtung der Gedenkstätte vor 25 Jahren. Mit der Aufstellung einer Tafel auf der Teletschka hat Prof. Dr. Zoran Ziletic als erster auf die Massengräber hingewiesen. Lorenz Baron mit seinem Verein Gedenkstätte Rudolfsgnad und der Schwesternvereinigung in Knićanin an den Massengräbern, erst auf der Teletschka und danach auf dem Friedhof, durch Spenden finanziert würdige Gedenkstätten errichte und eine fast zerfallene kleine Kapelle zu einer Gedenkstätte neu aufgebaut.

Auf der Teletschka hat der Parlamentspräsident der Vojvodina, Janos Pastor, eine Ansprache gehalten. Weitere Ansprachen fanden auf dem Friedhof statt.

Nachdem vom Bundesvorstand niemand an den Feierlichkeiten teilnehmen konnte, hat sich Herr Robert Lahr bereit erklärt für den Bundesverband einen Kranz niederzulegen und das unten stehende Grußwort zu verlesen, das auch ins Serbische übersetzt wurde. Der Weltdachverband hat durch Herrn Lahr an Herrn Stojkovic eine Spende für Pflegearbeiten an den Gedenkstätten überreichen lassen.

Grußworte zur Gedenkveranstaltung am 13. Oktober 2018 in Knićanin (Rudolfsgnad)

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem es uns, Herrn Hans Supritz, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland und mir, Josef Jerger, Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, nicht möglich ist an der Gedenkfeier in Knićanin teilzunehmen, bitten wir Herrn Robert Lahr dieses Grußwort vorzutragen.

In Gedanken werden wir am 13. Oktober 2018 auf der Teletschka und auf dem alten deutschen Friedhof sein.

Herr Supritz und ich waren als Kinder in den Jahren 1945 bis 1948 in bekannten Internierungslagern. Herr Supritz in verschiedenen Orten in der Batschka und ich zuerst in meinem Geburtsort Jabuka und von Herbst 1945 bis Frühjahr 1948 in Knićanin (Rudolfsgnad) in der Abteilung Lager Jabuka. Mit meiner Oma und Uroma und vielen anderen Personen war ich in einem Stall untergebracht, Wir lagen wie das liebe Vieh auf Stroh auf dem Stallboden. Als meine Uroma, Jahrgang 1874 am 5. Februar 1946 verstorben war, sie ruht in einem Massengrab auf dem Friedhof, konnte meine Mutter aus dem Arbeitslager in Jabuka durchgehen und nach Knićanin kommen. Meine Oma, geboren 1898 ist am 4. November 1947 verstorben und fand in einem Massengrab auf der Teletschka ihre letzte Ruhe. Auch mit meinen fast 80 Jahren sehe ich noch immer die Toten vor den Häusern auf der Straße liegen und auf dem Pferdewagen beim Transport zu den Massengräbern.

In Knićanin habe ich die schlimmsten Jahre meines Lebens verbracht. Das Erlebte werde ich nie vergessen können. Und wenn ich gelegentlich den Ort und die Gedenkstätten auf dem Friedhof und auf der Teletschka besuchte, hat mich stets meine Stimme verlassen, ich konnte nur stumm an die tausende von Menschen denken,

die unschuldig verstorben sind und deren Gebeine in den Massengräbern ruhen.

Dass ich, Jahrgang 1938, als Kind diese grauenvolle Zeit überlebte verdanke ich auch den Menschen aus den Nachbarorten von Knićanin, die meiner Mutter beim Betteln etwas Essbares gaben, das sie nachts ins Lager brachte. Meiner Mutter und den Menschen, die meiner Mutter Lebensmittel gegeben haben, egal welcher Nationalität sie angehörten, bin ich noch heute unsagbar dankbar, dass ich überlebte.

Die heutigen Bewohner des Ortes sind am damaligen Geschehen in diesem Ort des Grauens nicht mitschuldig. Sie wussten nicht was hier geschehen war. Erst die gegenseitigen Begegnungen bei denen es im offenen Dialog auch zur gegenseitigen Aufarbeitung der Geschichte kam und man sich die Hände über den Gräbern reichte, wurden die furchtbaren Geschehnisse enttabuisiert, dass die Verbrechen an den unschuldigen Donauschwaben, einzig wegen ihrer deutschen Zugehörigkeit kollektiv vom Kind bis zum Greis auf furchtbarste Weise bestraft wurden. Sie wurden als unschuldige Menschen, Kinder, Frauen und Greise, in strenge Haft genommen, für die Untaten die von Hitlers Nazi-Deutschland an anderen Nationalitäten verübt wurden.

Wir verneigen uns vor den 11.000 Toten Donauschwaben die in der Erde von Knićanin ruhen. Wir sind dankbar für die hier im Einvernehmen mit der heutigen Bevölkerung errichtete Gedenkstätte zu ihren Ehren. Wir verneigen uns aber auch vor den Opfern, die durch die Schergen Hitlers ihr Leben lassen mussten.

Arbeiten wir unermüdlich daran, dass solches nie wieder passiert. Reichen wir uns auch immer wieder die Hände zur ehrlichen Versöhnung mit dem Ziel, gemeinsam und beständig an einer friedlichen Zukunft zu bauen!

Gez. Hans Supritz

*Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben
und Bundesvorsitzender der der Donauschwaben e.V.*

Gez. Josef Jerger

*Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben
und stellv. Bundesvorsitzender*

*Mehr als die Vergangenheit
interessiert mich die Zukunft,
denn in ihr gedenke ich zu leben.*

Albert Einstein 

Offizielle Wahlergebnisse der Wahlen der Nationalräte der nationalen Minderheiten in Serbien liegen nun vor!

SERBIEN / VOJVODINA

Hier der Auszug daraus für die deutsche Minderheit:

Gemäß der offiziellen Ergebnissen der Wahlen zum Nationalrat der Deutschen Minderheit, die heute am 8. November 2018 von der Wahlkommission der Republik Serbien veröffentlicht wurden, erhielt die Liste „Gerhard-Donauschwaben – Zusammen“, angeführt von Herrn Anton Beck, die meisten Stimmen.

Bei den direkten Wahlen konnten insgesamt 462.759 Angehörige der nationalen Minderheitengemeinschaften in Serbien in 926 Wahllokale wählen. Bei der Wahl des Nationalrates der Deutschen Minderheitengemeinschaft hatte insgesamt 2.562 Wähler das Recht ihre Stimme abzugeben. Insgesamt gaben 1.216 Angehörige der deutschen Minderheitengemeinschaft ihr Stimme ab. Für die Wahlliste mit der Nummer 1. „Gerhard-Donauschwaben - Zusammen“ angeführt von Herrn Anton Beck, wählten insgesamt 708 Wähler.

Damit gewann die Liste „Gerhard Donauschwaben zusammen“ insgesamt 10 Mandate von insgesamt 15 möglichen Mandaten im Nationalrat der deutschen Minderheit Serbiens. Die 2. Liste im Wahlverzeichnis, die „Deutsche Liste“, erhielt 278 Stimmen und damit drei Mandate im neuen Nationalrat der deutschen Minderheitengemeinschaft. Die Liste unter der Nummer 3 „Donauschwaben und

Donauschwäbinnen bekam insgesamt 211 Stimmen und damit zwei Mandate.

Am Freitag, den 23. November 2018 um 11 Uhr fand im Parlamentsaal der Stadt Sombor die konstitutionelle Sitzung des deutschen Nationalrates in Serbien statt. In der konstitutionellen Sitzung haben folgende Personen ihr Mandat angenommen: **Wahlliste „Gerhard“ Donauschwaben:** Anton Beck, Sombor, Petar Rang, Sombor, Kornelia Dobo Weigner, Subotica, Michael Plac, Sombor, Mihailo Veniger, Sombor, Andrijana Bauer Zivkovic, Sremska Mitrovica, Vladislav Turner, Sombor, Valerija Salai, Hodschag, Laslo Genze, Subotica, Imre Gerstmajer, Sombor. **Wahlliste Deutsche Liste:** Rudolf Weiss, Subotica, Robert Sabo, Zrenjanin, Vlasta Brna, Kisac. **Wahlliste Donauschwaben und Donauschwäbinnen:** Dr. Radmila Vilma Getman, Beograd, Miodrag Mihailovic de Deo, Bela Crkva.

Somit besteht der Nationalrat aus 15 Personen, die auf vier Jahre gewählt wurden. **Gleich nach der Konstitutinierung fand die erste Sitzung statt, in der Herr Anton Beck zum Vorsitzenden und Herr Michael Plac zum Vorsitzenden des Exekutivausschusses gewählt wurden.** Damit sind die beiden wichtigsten Funktionsträger aus Sombor.

'suprjo und ,ger

Liedernachmittag in Frankenthal

„...doch, das wird bestimmt klappen...“ Als vor einem guten Jahr Hans Griffaton die Idee von einem Liedernachmittag im Schwowehaus hatte, war man eher skeptisch. Aber Hans war von diesem Gedanken überzeugt und schon die erste Veranstaltung zeigte, dass er Recht behielt, da der Saal komplett ausverkauft war. Und dies an einem Sonntagnachmittag! Und wie kann man einen warmen, sonnigen Sonntag im November am schönsten verbringen? Richtig! Man geht ins Schwowehaus und singt frohe Lieder und freut sich und fühlt sich wohl, gemeinsam mit der Gaudi-Band. So geschehen am 11.11.2018, dem bereits 4. Liedernachmittag! Der Beginn der Veranstaltung war für 14.30 Uhr geplant. Der Saal war aber bereits vor 14.00 Uhr voll und ausverkauft! Nach einer kurzen Begrüßung durch Hans Schmaltz, legte die Gaudi-Band, wie immer bestens gelaunt, pünktlich los. Zu den Klängen von Keyboard, Akkordeon, Fiedel, Tastenharmonika und der bezaubernden Stimme der immer fröhlichen Andrea, sang das Publikum mit. Die Texte der einzelnen Lieder wurden wie immer auf eine große Leinwand projiziert und konnten so mühelos von allen Leuten abgelesen werden. Schon die ersten Lieder reichten aus, um das Publikum in die musikalische Traumwelt von Hans Griffaton, Hans Schmaltz, Andrea Griffaton, Gotthold Abel und Hans Prunkl, kurz: GAUDI-BAND, eintauchen zu lassen. Es wurde auch viel gelacht. Hans Schmaltz und Hans Griffaton hatten viele Witze auf Lager, die sie zwischendurch erzählten. Total lustig war auch ihr gespielter Sketch. Da zeigten sie einmal mehr wofür der Name „Gaudi Band“ steht. Eine musikalische Über-



raschung boten Frau Maria Muhl und Frau Elisabeth Gaug mit dem Lied „Heimat ist dort“ von Toni Müller. Musikalisch wurden die Damen selbstverständlich von der Gaudi-Band begleitet und Hans Griffaton hatte das Lied mit den beiden Frauen einstudiert. Dass Hans Griffaton auch selber Lieder machen kann bewies er u.a. mit dem Lied „Ich vermiss euch meine Freunde“ dessen Text dazu Horst Geier schrieb. Das musikalische Repertoire der Gaudi-Band wird wohl nie erschöpft sein. In den kurzen Pausen wurde auch Kuchen serviert der von den Musikantefrauen und Andrea Griffaton gebacken wurde. So erlebten die vielen Gäste einen wunderschönen Sonntag Nachmittag mit den wohl fröhlichsten Musikanten. Zum nächsten Liedernachmittag am 14.04.2019 lud die Gaudi-Band bereits jetzt schon ein.

H.G.

Fahrt in die Heimat der Erinnerungen – ein Reisebericht

Im März 1945 wurde ich mit meiner Mutter und zwei kleineren Geschwistern als Elfjährige von meinem Heimatort Batschsentsivan vertrieben. Von dieser Zeit an waren wir zweieinhalb Jahre im Internierungs- und Hungerlager Gakovo gefangen.

Meine Tochter Beate wollte schon immer meinen Geburtsort besuchen, um zu ihren Wurzeln zu kommen. Die Tochter eines schon verstorbenen Schulkameraden mit dem gleichen Schicksal wollte auch schon immer sehen, wo ihr Vater seine Kindheit verbrachte.

So reifte unser Plan nach Serbien zu reisen.

Mit Hilfe von Herrn Josef Jerger von der Donaudeutschen Landsmannschaft konnten alle Vorbereitungen getroffen werden. Herr Jerger stellte Kontakte zu Herrn Anton Beck vom deutschen Verein in Sombor her. Herr Beck sagte mir beim ersten Telefonat, dass ich jederzeit nach allem fragen könnte.

Viele Mails schwirrten seit April 2018 zwischen Neustadt a. d. Weinstraße und Sombor hin und her. So wurde mir jede Hilfe zuteil. Es ging um Reservierung von Quartieren, Informationen zu Land und Leuten bis zur Zusage, uns bei unserem Aufenthalt zu begleiten, zu dolmetschen und zu beraten.

Gestärkt durch so viel Hilfsbereitschaft buchten wir unsere Flüge nach Belgrad und einen Leihwagen ab Flughafen für den 29.09.2018.

Wir kamen mit drei verschiedenen Fluglinien - die Tochter meiner Freundin Theresia lebt in Berlin und wollte ihre Mutter auch begleiten - in Belgrad an. So war unsere kleine Gruppe von da an komplett und konnte nach Sombor starten.

Herr Beck holte uns nach Absprache an der Stadtgrenze Sombor ab und brachte uns problemlos in unsere Pension. Wir planten noch am Ankunftsabend alle Vorhaben. Mit einem landesüblichen Frühstück gestärkt fuhren wir am Sonntag mit Herrn Beck zuerst nach Gakovo, wo ich ja im Lager war. Da wurde am Feld der vielen Massengräber vom Landsmannschaft der Donauschwaben ein wunderschönes Mahnmal für die 9500 Toten der dreijährigen Lagerzeit errichtet. Die Gedenkstätte wird vom Deutschen Verein in Sombor gepflegt. Von der Generation meiner Oma sind neun Personen aus unserer nächsten Verwandtschaft auch dort beerdigt.

Dieser Besuch hat besonders mich emotional sehr stark belastet. So wollte Herr Beck uns eine Ruhepause in einem wunderschönen Lokal am Kanal in Sombor ermöglichen. Es gab ein typisches Fischpaprikasch.

Nach der geglückten Stärkung fuhren wir nach Sentsivan. Wir fanden mein Elternhaus und ich war erschüttert über den Zustand. Herr Beck erreichte bei den jetzigen Bewohnern, dass wir auf das Grundstück durften. Es war so vieles nicht mehr da. Ein Teil des Hauses steht noch. Doch das Innere wollte ich nicht sehen. Es ist so traurig. Ich hatte aber auch nichts anderes erwartet, nach über 70 Jahren.

Das Elternhaus meines Schulfreundes, das wir mit unserem vorhandenen Plan auch fanden, war einem Neubau gewichen, das Haus seiner Großeltern ist nicht mehr da.

An Vieles konnte ich mich noch erinnern, wenn auch die Gebäude sehr herunter gekommen sind. Die Schule, der Kindergarten, das Kloster, das Bauernheim und das Kino - alles ist noch da. Der Zu-

stand ist erschütternd. Besonders die Kirche, in der ich getauft wurde, wo ich zur Erstkommunion ging, ist eine Ruine. Im Jugoslawienkrieg ist sie von einer Bombe getroffen worden. Jetzt wachsen Bäume aus dem Dach und den Fenstern. Ein Bauzaun umgibt diese Ruine. Auch die Straßen mit den Baumalleen haben sich verändert und sehen armselig aus.

Das blühende Umland ist der Misswirtschaft des kommunistischen Regimes zum Opfer gefallen. Die späteren Kolchosen sind jetzt auch nur teils bewirtschaftet.

Außer Kukuruz konnten wir nichts zu sehen. Insgesamt ein trostloses Bild. Meine schönen Erinnerungen sind ernüchternden Wahrnehmungen gewichen.

Teilweise erfuhren wir auch, wie wir als Deutsche gehasst werden. Aber wir hatten Glück. Die Begleitung von Herrn Beck verhalf uns auch zu freundlichen Begegnungen.

Wir konnten auch schöne Eindrücke in Sombor und Apatin gewinnen. Da gibt es neben Armut auch gut restaurierte historische Gebäude und blühende Anlagen, obwohl der Sommer auch so trocken wie in unseren Breiten war. Drei Wochen über 40 Grad brachte dieser Sommer der dortigen Bevölkerung.

Herr Beck konnte meiner Freundin auch auf Ämtern helfen. Sie bekam durch seine Vermittlung Urkunden ihrer Großeltern. Das machte sie sehr glücklich.

Großen Eindruck machte auf uns der Bericht von Herrn Beck über seine und die Arbeit des deutschen Vereins. Die wenigen Deutschen sind meist alt und gebrechlich. Ihre finanzielle Situation ist katastrophal. Die Ehrenamtlichen betreuen sie mit Hilfe von Spenden unserer Hilfswerke, wie Caritas, Rotes Kreuz, Renovabis und ganz besonders durch die seit Jahren laufenden Hilfssendungen von Herrn Robert Lahr, aus Kutzura stammend, jetzt in Eggenfelden lebend. Die guten Beziehungen von Herrn Beck bringen immer neue Hilfsmöglichkeiten aus Deutschland, die aber auch bewundernswerten Einsatz fordern.

Diese Reise war, wenn auch emotional aufwühlend, so doch sehr bereichernd für uns. Unsere beiden Töchter, die sich das alles nicht vorstellen konnten, sind auch dankbar für diese Erlebnisse.

Es waren Orte, die man nicht bei Urlaubsreisen, zumindest nicht mit dieser Betroffenheit erleben kann. So gilt unser großer Dank allen, die uns geholfen haben.

*Barbara Bednorz geb. Stark und Beate Bednorz
Theresia Kaiser, geb. Somboraz und Judith Kaiser*

**Empfehlen Sie unsere
Donaudeutschen
Nachrichten weiter!**

Heimweh

Meine Kindheit war geprägt von den Erlebnissen der Donau Schwaben, mein Vater Kurt Christian pflegte keine Ambitionen nach Jugoslawien mit meiner Mutter zu fahren, mein Onkel Jakob Herdt wollte mich dorthin nach Budisava mitnehmen, leider wurde es nicht erlaubt. Wir besuchten Bundesweit oft Landsleute unter der Federführung meiner Oma Rosina Klemens, auch die Heimattreffen wurden besucht. Es ließ mir keine Ruhe, nach dem Tod meiner Oma, um weitere Informationen zu sammeln Reiste ich ab 1986 in den Jugoslawischen Staat als 20 Jähriger alleine, zunächst an die Makarska Riviera Dalmatinische Küste, dort gab es die Antwort es gäbe keine Deutschen in Jugoslawien. In dem Dorf Zivogosce Blato lernte ich Urlauber aus Serbien kennen die mir nichts gutes zu Berichten hatten von dort. Während dieser Staat zerfiel machten wir weiterhin dort Urlaub nun mit meiner heutigen Ehefrau Ursula Christian dabei meine Mutter Helene sowie unsere Kinder, leider gab es keine Chance ins Inland zu kommen über Istrien. Die Humanitäre Unterstützung eines Kinderheimes über Kinderberg Stuttgart mit nachkommen der Einladung um nach Gradacac gleich nach dem Krieg hinzukommen für das Einweihungsfest, sahen wir das Ausmaß der Zerstörungen auch die Beschilderung Richtung Novi Sad ging ins leere weil eine Zufahrts Brücke geprenzt war. Fast hätte ich es vergessen nach Budisava zu wollen, denn nun sollte es doch noch 20 Jahre dauern bis ich mit der Donau Schwäbischen Landsmannschaft endlich nach Budisava kam um 2014 unsere Gedenkstätte einzuweihen. Freundschaften zu finden, diese auszubauen und öfters hin zu fahren. Quartier beziehen wir meist bei Gastfamilien. In Zeiten des Internets ist es möglich am Ortsgeschehen teil zu haben, auch im Facebook unterhalten wir uns auf der Waldneudorf Seite. 2013 Verstarb meine Mutter 71 Jährig, Baldur Schmitt sagte zu mir das meine Mutter mich von oben geschickt hat um eine Mission zu erfüllen. ich sehe es als Lebenswerk an denn es wurde etwas später von mir die Namen meiner Mutter, Oma, Opa und Tante in Form als Gedenkstein zurück gebracht und Verankert an der Budisaver Gedenkstätte. Darüber Berichtete das Radio Novi Sad RTV, ein Radiosender für die Deutsche Minderheit in Serbien. Das Schweigen über die Deutschen in Jugoslawien brach zusammen als die Gedenkstätte in Jarek eingeweiht wurde. Ich Bedanke mich herzlich bei der Donau Schwäbischen Landsmannschaft, einigen wichtig für mich gewordene Budisaver Bürgern für euere Freundschaft die mir sehr viel Wert ist. Auch für die Unterstützung das ich diese Geschichte als Arbeitstitel Heimweh Verfilmen konnte, den Film gibt es als DVD und Speicherstick. Ein ganz großer Dank geht an Josef Jerger, aus seinen Lektüren und Bücher, lernen und verstehen. Es halten in der Uni Novi Sad unter Federführung von Zsolt Papista Studenten Referate ab. Des weiteren ist es mir ein Bedürfnis als Landmaschinenmechaniker die Bewässerung der Felder dort mit meinen Ideen und die Verwirklichung zu Beflügel, mit den dortigen Spezialisten auszuarbeiten. Möge diese Geschichte als Film und in Schriftform Unsterblich werden.

Mit freundlichen Grüßen Michael Christian Im Anhang finden Sie Bilder über die Dreharbeiten sowie Interview an der Gedenkstätte wo ich die Namen zurück brachte.



Reise nach Budapest

Reisebericht des Heimatvereins Pesthidegkút nach Budapest (Ungarn) – 19. bis 25. September 2018 -

Am Mittwoch, den 19.09.2018 traf sich die Reisegruppe gegen 5.30 Uhr schon erwartungsvoll und frohgelaunt am Sportplatz des FC Mosbach. Mit dem Reisebus der Fa. Rolf Farrenkopf aus Buchen-Hainstadt ging es nach Pesthidegkút dem heutigen zweiten Bezirk von Budapest. Der größte Teil der Mitreisenden wurde noch in Ungarn geboren.

Bei schönem und warmem Wetter startete der Bus pünktlich um 6:00 Uhr in Richtung Ungarn. Einige Zeit später griff die Müdigkeit um sich und für eine Weile war Ruhe eingekehrt. Die Stimmung war gut und gegen 9.00 Uhr steuerte unser Fahrer den ersten Rastplatz an um erstens eine kleine Pause für die Mitreisenden einzulegen und zweitens wurde hier der Busfahrer getauscht.

Nachdem die Lebensgeister wieder geweckt waren, erreichte der Bus fremde Gefilde und wir näherten uns Wien. Die Landschaft wurde interessant, wir fuhren schon an der Donau entlang.

In Ungarn, nach einem problemlosen Grenzübergang, näherten wir uns der Hauptstadt Budapest und unserem Reiseziel das Hotel Danubius »Flamenco«. Das Hotel entsprach unseren Erwartungen, auch die Zimmer waren schön. Nach einem guten Abendessen wurden teils die Zimmer aufgesucht oder noch das Bier getestet. Alle waren gespannt auf den nächsten Tag.

Am 20.09. hatten wir den Vormittag zur freien Verfügung. Dieser wurde von einigen zu einem kurzen Bummel in Budapest genutzt. Am Nachmittag ging die Fahrt nach Szentendre. Die malerische Kleinstadt am Donauufer zieht viele Künstler an. Es gibt dort sieben Kirchen, 40 Museen, Ausstellungssäle und Galerien. Die Kirche Beograda ist eine griechisch-orthodoxe Bischofskirche.

In Szentendre konnte sich jeder sofern er wollte stärken, nach einem ausgiebigen Rundgang durch diese schöne Stadt und Besuche in einigen Kirchen und Museen nahte der Abreisetermin. Anschließend ging es zurück nach Budapest ins Hotel hier konnte man sich umziehen (wärmere Kleidung). Nach der kurzen Stippvisite im Hotel machten wir uns auf den Weg an die Donau zur Anlegestelle der Ausflugsdampfer. Bei einer eineinhalbstündigen Rundfahrt auf der Donau genossen wir den unvergesslichen Anblick der berühmten Gebäude Budapests im abendlichen Lichterglanz. So beschloss wir einen erlebnisreichen und wunderbaren Tag.

Der 21.09. führte uns über die Autobahn an den Plattensee nach Balatonfüred. Hier genossen wir den angenehmen Wind, der von Seeseite zu uns herüber wehte. Ein ausführlicher Bummel über die Strandpromenade schloss sich an. Dann hieß es auf nach Badacsony ins Weingut Borbély Családi Pincészet hier wurden wir mit Rinderpörkölt vom Graurind mit Nockerln, gemischtes Saures und Brot sowie fünf verschiedenen Weinen, auf das Essen abgestimmt, verwöhnt. Gut gestärkt ging es mit dem Bus weiter nach Keszthely. Hier bummelten wir über die Stadtpromenade bevor wir uns auf den Weg zurück nach Budapest machten.

Das Programm am Samstag 22.09. begann mit dem Besuch der deutschen Selbstverwaltung in Pesthidegkút, hier wurden wir im deutschen Haus in der Bauerngasse mit allerlei ungarischen Köst-

lichkeiten zu Kaffee und Tee, als auch Wein, Bier, Wasser und verschiedenen Säften bewirtet. Als die Zeit gekommen war brachen wir auf zur neu renovierten katholischen Kirche auf dem Klebelsberg, hier erlebten wir eine deutsche Messe gehalten von einem österreichischem Pfarrer. Diese Messe wurde von zwei einheimischen Chören, die noch nie miteinander aufgetreten sind mitgestaltet. Nachdem wir die Wallfahrtskirche Maria- Remete besucht hatten ging es zum Klebelsberg- Kultúrkúria ins Festzelt. Hier fand das 2. Pesthidegkúter Bierfestival statt, eingeladen dazu hatte die Gemeindeverwaltung von Pesthidegkút und wen trafen wir da, den Bürgermeister der Stadt Mosbach Michael Keilbach der diese Einladung im Zuge der Städtepartnerschaft angenommen hatte.

Das Programm an diesem Nachmittag wurde von diesen ungarischen Gruppen und Vereinigungen gestaltet: den Werischwarer Teufeln, T.T.T. Schüler der Volksmusikwerkstätte von Taksony, Feuerwehr Orchester von Pomáz, Sonnenschein Chor Szigetszentmiklós, der Saarer Tanzgruppe, die größte Ungarische Tanzgruppe mit 300 Mitgliedern. Der Tanzgruppe von Vèrtesacsza, Sax Norbert und Söhne, Deutscher Gesangsverein Pesthidegkút, Szigetcsèper „Überraschung“ Tanzgruppe und dem Pilisvörösvàrer Spatzen Orchester bis in den späten Abend verwöhnt.

Heute am 23.09. war eine Stadtrundfahrt in Budapest angesagt vom Hotel aus ging es zuerst auf den Gellertberg. Die dortige Zitadelle erinnert an die habsburgische Unterdrückung nach dem Unabhängigkeitskampf 1848/1849, das Freiheitsdenkmal schuf der Bildhauer Ströbl mit einer 14 m hohen Statue, die 1947 zur Erinnerung an die Befreiung des Landes aufgestellt wurde. Am Fuße der Frauengestalt mit dem Palmzweig stehen zwei kleinere Statuen, die Allegorien des Fortschritts und des Kampfes mit dem Bösen. Am Freiheitsdenkmal war der Russenstern während der 45-jährigen Besatzungszeit angebracht. Dieser wurde nach der Wende 1989 / 1990 entfernt. Interessant ist auch, dass alle ungarischen Fahnen in der Mitte ein Loch aufweisen. Dort haben die Ungarn Hammer und Sichel herausgeschnitten. Am Südhang des Gellertberges gegenüber der Elisabethbrücke erhebt sich das Denkmal des heiligen Märtyrerbischofs Gellèrt. Der Legende nach haben die heidnischen Ungarn den missionierenden Bischof von dort aus in einem Holzfass in die Donau geschleudert.

Vom Gellertberg aus hatten wir eine schöne Aussicht auf das Gellèrtbad mit 5-Sterne Hotel, die Technische Universität und die Insel Zsèpl.

Anschließend ging es mit dem Bus entlang des Gellertbades über die Elisabethbrücke vorbei an der großen Markthalle, Nationalmuseum, Synagoge zur Andrassyut hinunter zum Heldenplatz. Hier wurden der Platz und die Vajdahunyad-Burg besichtigt. Weiter ging es mit dem Bus entlang des Szechenyi-Bades, Zirkus, Tiergarten, dann zurück auf die Andrassyut entlang des Opernhauses, an der Basilika, zum József nádor tér von dort aus an die Donau vorbei am Parlament. Vom Parlament über die Margarethenbrücke nach Buda auf

Fortsetzung auf Seite 24

der Hauptstraße zum Clark Adam-Platz dann über die Hunyadi Janos zur Fischer Bastei hier stiegen wir aus und besichtigten das Burgviertel. Die Fischer Bastei ist ein relativ neues Bauwerk. Sie wurde 1895 an der Stelle errichtet, wo im Mittelalter der Fischmarkt war. Daher die Benennung. Unter uns lag z. B. die Kettenbrücke, welche die älteste und mit 2000 Tonnen schwerste Brücke von Budapest ist. In den Jahren 1839-1849 wurden die Bauarbeiten von Adam Clark nach Plänen von Tierney Clark ausgeführt. Auftraggeber für diese Brücke war Graf István Széchenyi. Von dort aus fuhren wir durch den Tunnel an der Kettenbrücke vorbei entlang des Gellertberges nach Pilisszentiván in die Csali Csárda zum verspäteten Mittagessen.

Am Montag 24.09. war ein Besuch im Schloss Gödöllő (auch Schloss Grassalkovich) angesagt. Es wurde im 18. Jahrhundert für den Grafen Antal Grassalkovich errichtet, und ist auch unter diesem Namen bekannt. Das Schloss war zu Lebzeiten die bevorzugte Sommer Residenz der österreichischen Kaiserin und ungarischen Königin Elisabeth („Sissi“). Nach dem zweiten Weltkrieg wurde es stark vernachlässigt und drohte zu verfallen. Seit 1996 wird es in Abschnitten restauriert und für Besuche zugänglich gemacht.

Das Schloss ist – gemessen an der überbauten Grundfläche – der größte Barockpalast Ungarns. Das Königliche Schloss in Gödöllő wird jährlich von mehr als 200.000 Menschen besucht. Seit seiner Öffnung 1996 ist es eines der bedeutendsten Ausflugsziele in der Umgebung von Budapest. Das Schloss beherbergt ein Schlossmuseum, in dem derzeit knapp 30 Räume zu besichtigen sind. Der Fokus des Museums wurde auf die königliche Zeit Gödöllös und das Leben

Königin Elisabeths gelegt. In den unteren Räumen werden zudem regelmäßig wechselnde Ausstellungen präsentiert. Das Schloss ist in eine Vielzahl kultureller Veranstaltungen wie Konzerte und Theateraufführungen eingebunden.

Den Abschluss des Tages fanden wir in der großen Markthalle in Budapest.

Langsam knurrte der Magen und wir fuhren wieder nach Pest in die 1890 nach Plänen von Samu Pecz errichtete Markthalle. Eine sehr große Halle, in der alles feilgeboten wird was das Herz begehrt. Etliche Salamis, Pik und Herz, wurden dort erstanden. Wir nahmen einen Imbiss ein. Es gab Marillenschnaps, Rot- und Weißwein, diverse Sorten Salami und Käse sowie Paprika und ein köstliches Fladenbrot. Nach dieser recht aufwendigen Stärkung fuhren wir zurück in unser Hotel, hier war Koffer packen angesagt, denn unsere Reise nach Ungarn neigte sich dem Ende zu.

Um 8:15 Uhr nahmen wir Abschied vom Hotel und von Budapest. Mit dem Bus ging es nun Richtung Heimat. So kamen wir alle spätabends glücklich und wohlbehalten wieder in Mosbach an.

Wir danken den Initiatoren dieser Reise, Karl Peischl und Wolfgang Stach, die zusammen mit unseren Vereinsvorsitzenden Anton Kindtner, Hildegard Heidenreich und der Firma Farrenkopf Busreisen speziell unserem Busfahrer „Rolf“ diese Woche vorzüglich geplant und organisiert haben.

Es waren harmonische, erlebnisreiche und fröhliche Tage.

Mosbach, 29. September 2018

Karl Peischl

Termine im Haus Pannonia

Sonntag, 03.02. Schlachtfest

Frühschoppen, Mittagessen (Schlachtfest Büffet)
Kaffee und Kuchen (Krapfen)

Sonntag, 03.03. Spanferkelessen

Frühschoppen, Mittagessen,
Kaffee und Kuchen (Krapfen)

Montag, 04.03. Spanferkelessen

Frühschoppen, Mittagessen,
Kaffee und Kuchen (Krapfen)

Mittwoch, 06.03. Heringessen

Ab 18 Uhr werden Heringe oder Speisequark
mit Pellkartoffel serviert.

Sonntag, 07.04. Starkbierfest

Frühschoppen, Mittagessen,
Kaffee und Kuchen

Anmeldungen und Auskunft, wenn bei den einzelnen Terminen nicht anders angegeben, bei Manfred König, Telefon 06232 35113, E-Mail: kingmamber@web.de oder an der Theke im Haus Pannonia, Telefon 06232 44190

Für die Seniorennachmittage sind Brigitte und Herbert Gallo zuständig, Telefon 06232 71288

Änderungen vorbehalten!

Spenden für die Pflege der erstellten Gedenkstätten

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

Landmannschaft der Donauschwaben – Bundesverband –

IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01, BIC: GENODES1BBV,

Vereinigte Volksbank AG Böblingen,

Kennwort: Gedenkstätten

Gulaschessen in Frankenthal

«Was ist denn hier los...?» fragten mich ein paar einheimische Frankenthaler, als der große Reisebus vor dem «Schwowehaus» anhalt und die vielen Leute ausgestiegen sind. Ich blickte in erstaunte Gesichter als ich erklärte, dass sie etwas Großartiges heute Abend verpassen werden, es sei denn, sie haben Eintrittskarten. Was nicht der Fall war... Alle Karten waren schon Wochen vor diesem 24.11.2018 vergriffen und verkauft.

Mitleid musste man aber auch mit Günther Klein haben, der vielen Leuten, die Karten für diesen Abend bestellen wollten, absagen musste. Wahrlich kein einfacher Job... Aber um was geht es denn in diesem Beitrag eigentlich? Richtig, um das «Gulaschessen», wie der Titel dieses Beitrages ja schon preis gibt.

Dass das Schwowehaus bei solchen Veranstaltungen stets ausverkauft ist, daran hat der Vorstand sich schon längst gewöhnt. Und dennoch ist man jedes mal aufs Neue positiv überrascht, weil immer mehr Leute von sehr weit anreisen. So wie an diesem Samstag, mit einem großen Reisebus. Das liegt sicherlich auch daran, dass die Kochkünste von Christoph Kron und Nikolaus Brischler hierzulande wohl bekannt und sehr beliebt sind. Und so etwas spricht sich bei den «Schwowe» rum. Seit vielen Jahren bestimmen Christoph und Klaus das Rezept von diesem Gulasch. Es braucht viele Stunden bis das Gulasch den Gästen schließlich serviert werden kann. Und es schmeckt immer einzigartig und hervorragend und köstlich, der «Fingerabdruck» sozusagen dieser beiden hervorragenden Köche. Und die Helferinnen und Helfer in der Küche und an der Theke hatten wirklich alle Hände voll zu tun. Das Gulaschessen ist jedes mal eine Herausforderung.

Und da gibt es auch noch die Lena Winter, die mit der Jugendtrachtengruppe, eben mal so, ein paar Volkstänze einstudierte, die nach dem Essen dem Publikum dargeboten wurden. Zu den Tänzen: «Bei den Donauschwaben», «Heimat an der Donau» und «Veilchenblaue Augen» wurde mitgesungen und mitgeklatscht. Und selbstverständlich kamen auch die Gäste zum Tanzgenuss. Das Duo Horst Reiter und Josef Stritt bewiesen mal wieder, dass sie einen voll besetzten Saal zum «brodeln» bringen können. Und auch die von den Fußballergebnissen enttäuschten Fans konnten sich so ihren Frust abtanzen...

Die Gäste waren voll des Lobes was die Organisation und den Verlauf der Veranstaltung betrifft. Viele waren zum ersten Mal im Schwowehaus und waren erstaunt, dass hier ehrenamtliche Arbeit geleistet wird und alles wie selbstverständlich «funktioniert». So verging ein wunderschöner Abend mit gut gelaunten Menschen. Der Vorstand war mit dem Verlauf der Veranstaltung sehr zufrieden und bedankte sich bei allen Helferinnen und Helfer für die ordentlich geleistete Arbeit.

Für die Leute, die leider keine Karten für dieses «Gulaschessen» erhalten haben, kann ich nur eines sagen: «Gulaschessen findet jedes Jahr zweimal statt, einmal als «Sulzgulaschessen» im Frühjahr und einmal als «Gulaschessen» im Herbst. Wenn ihr rechtzeitig Karten bestellt, seid ihr auch dabei...

Horst Geier, Frankenthal



Hähnchenpaprikasch in Haßloch

Am 04.11.2018 veranstalteten die Donaudeutschen in Haßloch ihr traditionelles Hähnchenpaprikasch im Pfarrheim St. Ulrich in Haßloch. Über 200 Gäste hatten sich angemeldet, einigen musste leider abgesagt werden, da der Saal voll besetzt war.

Gegen 11:30 Uhr trudelten die ersten Gäste ein. Das Feuer, auf dem das herrlich duftende Paprikasch gekocht wurde, lockte die Leute an. Es wurde etwas gefachsimpelt und sich mit den Heizern oder den Köchinnen unterhalten. Kurz nach halb eins trugen die Heizer die Kessel auf. Je ein Kessel für acht Personen wurde auf den Tischen verteilt. Jeder konnte sich nehmen, bis er satt ist.

Anschließend begrüßte der 1. Vorsitzende Alexander Josef Breinich die Gäste. Als Ehrengäste begrüßte er den Haßlocher Bürgermeister Lothar Lorch und den 1. Beigeordneten von Haßloch und Landesvorsitzenden des BdV Rheinland – Pfalz Tobias Meyer. Grüße richtete er von Dirk Herber, MdL, und Stefan Ihas aus.

„Weitere Ehrengäste sind die vielen Kinder, welche mit ihren Eltern den Weg zu uns gefunden haben. Sie bereichern so ein Fest ungemein und sie sind unsere Zukunft. Vielleicht finden in Zukunft

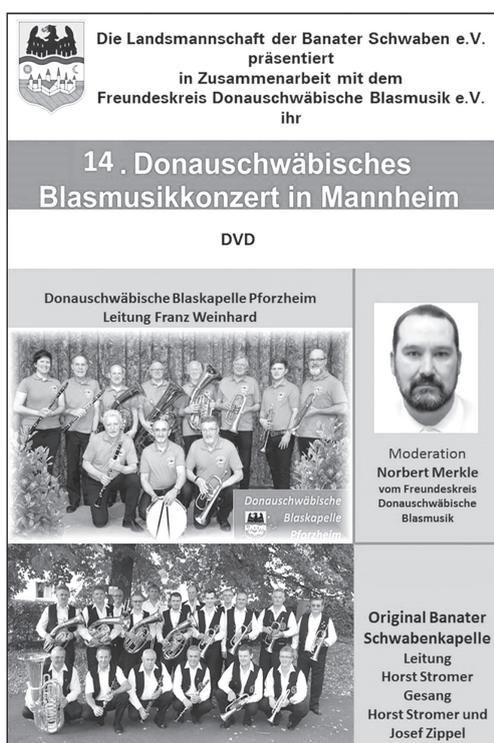
noch mehr junge Familien mit Kindern den Weg zu uns.“ so begrüßte Breinich die über 20 Kinder. Außerdem stellte er fest, dass der Saal mittlerweile wieder zu klein geworden ist. Allerdings gebe es in Haßloch keinen größeren, so dass der Verein die Veranstaltungen in einen anderen Ort verlegen müsste. Dies stehe bisher aber noch nicht zur Debatte. Der Vorsitzende dankte den fleißigen Helferinnen und Helfern, den Köchinnen, den Heizern, dem Ausschank und den zahlreichen Bäckerinnen und Bäckern für die geleistete Arbeit.

Während der Begrüßung wurde das vielseitige Kuchenbuffet angerichtet. Die Tür war gerade auf, noch nicht alle Torten standen auf ihrem Platz, da begann auch schon der Sturm auf das Buffet. Andere fanden sich an der Theke ein und gönnten sich einen Verdauungstrunk. Es wurde viel erzählt, Kinder sprangen herum und brachten Leben herein.

Gegen halb fünf wurde der Saal leer, die Helfer begannen mit den Aufräumarbeiten, welche am nächsten Tag vollendet wurden.

Es war wieder eine sehr schöne Veranstaltung. Viele freuen sich schon auf das Kesselgulasch am 03.02.2019.

DVD vom 14. Donauschwäbischen Blasmusikkonzert vom 24. Juni 2018 in Mannheim erschienen



Endlich ist es wieder soweit und der Freundeskreis Donauschwäbische Blasmusik e.V. kann den Konzertmitschnitt vom diesjährigen Blasmusikkonzert in Mannheim präsentieren. Die beiden Kapellen, die in diesem Jahr bei dem Konzert in Mannheim dabei waren sind auf dieser DVD mit insgesamt 17 Musiktiteln zu sehen und zu hören.

Von der Donauschwäbischen Blaskapelle Pforzheim unter der Ltg. von Franz Weinhardt sind die folgenden Titel enthalten: Brautnachtwalzer, Sakvicka-Polka, Brodska-Polka, Treue Augen-Walzer (mit Gesang), Brautschau-Polka, Gassen-Polka, So wunderschön ist die Frühlingszeit (mit Gesang) und die Polka Böhmisches Liebe (mit Gesang). Der Gesang erfolgte durch Herwig Lehmann und Rudi Migra.

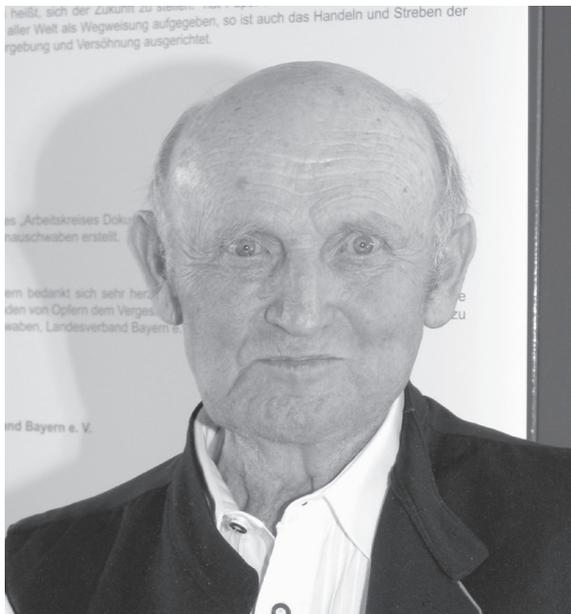
Horst Stromer und seine Original Banater Schwabenkapelle sind mit folgenden Titeln vertreten: Sonntagslaune-Marsch, Lasst euch grüßen-Polka (mit Gesang), So ein Tag ohne dich-Polka (mit Gesang), Vulturi-Marsch, Donauschwabenwalzer (mit Gesang) und der Stremtal-Polka (mit Gesang). Die Gesangstitel wurden von Josef Zippel und Horst Stromer interpretiert.

Das gemeinsame Abschlusskonzert (Monsterkonzert) wurde von beiden Blaskapellen veranstaltet. Dabei wurden der Walzer „Nach meiner Heimat zieht’s mich wieder“ und die Polka „Nun ade, bis bald auf Wiedersehen“ gemeinsam gespielt und gesungen.

Die DVD kann zum Preis von 16,95 € (zuzüglich Versandkosten) schriftlich beim Donauschwaben Musikverlag, Margarete Hummel, Christian-Völter-Straße 31 in 72555 Metzingen, per Telefon unter der Nr. 07123-61935 oder per Mail unter donauschwaben@gmx.net bestellt werden. Jeder Bestellung wird kostenlos eine CD „Blühende Rosen“ von Kornel Mayer und den Original Donauschwaben mit dem Donau Duo beigelegt.

S.H.Pollmann

Zum Tode von Josef Breinich



Nach einem langen, erlebnisreichen Leben verstarb am 22. Juli 2018 mit 89 Jahren Josef Breinich aus Haßloch.

Am 14.01.1929 wurde Josef als erstes von zwei Kindern in Werschetz, ehemals Jugoslawien, geboren.

Nach einer unbeschweren Kindheit forderte der Krieg seine Tribute. Josef, schließlich Jugendlicher, kam zu Gute, dass er gut mit Pferden umgehen konnte, flexibel, zuverlässig und hilfsbereit war. Dadurch erhielt er durch Vorgesetzte so manche Erleichterungen, sei es z.B. mehr Essen oder eine bessere Behandlung.

Im Internierungslager in Rudolfsgrad lernte er schließlich seine spätere Frau Anna Maria kennen. Die sehr bescheidene Hochzeit fand im Oktober 1950 in Smederewo statt. Drei Jahre wurde das Ehepaar zur Zwangsarbeit verpflichtet, bis sie endlich 1953 die Ausreisegenehmigung nach Deutschland erhielten. Nach Aufenthalt im Durchgangslager im bayrischen Piding ging es nach Osthofen, von dort letztlich nach Ruppertsberg in die Pfalz. Hier gefiel es ihnen sehr gut, da die Landschaft sehr viel Ähnlichkeit mit ihrer Heimat hatte.

1956, ein Jahr nach der Geburt ihres Sohnes Josef, zog das Paar nach Haßloch. Dort kam 1960 Tochter Hildegard zur Welt. Josef arbeitete bei der Deutschen Bundesbahn. In der freien Zeit betrieb er mit seinen Eltern Landwirtschaft und bestellte die Felder. 1972 verwirklichten sie ihren Traum und zogen in das selbsterbaute Eigenheim in die Königsbergerstraße. Im Jahr 1979 erwarben sie außerhalb von Haßloch ein Grundstück, die „JB-Ranch“, wie sie genannt wurde, um für seine eigene Familie Dinge des täglichen Lebens anzubauen. Diese Ranch war sein ausgesprochenes Hobby und er verbrachte als Frührentner viel Zeit mit der Pflege des Grundstücks.

1954 trat er mit seiner Frau der Donaudeutschen Landsmannschaft bei und unterstützte den Verein tatkräftig, wo er nur konnte. So war er, bedingt durch seine landwirtschaftlichen Geräte, bei Fisch- und Hähnchenpaprikasch und beim ungarischen Gulaschessen immer zuständig, genügend Holz für das offene Feuer zum jeweiligen Austragungsort zu bringen. Bei Umzügen fungierte er mit seiner Frau als Trachtenträger. Unzählige Male stellten Josef und Anni Breinich die „JB-Ranch“ für Feste des Vereins zur Verfügung.

Für Josef stand immer die Familie im Mittelpunkt. Er half, wo er konnte, fühlte sich wohl, wenn es auch allen gut ging. Seine Enkel waren ihm sehr wichtig, seine Augen leuchteten beim Anblick seiner Urenkel.

Besonders einschneidend war der Unfalltod seines Sohnes Josef in Ungarn im April 2003. Danach durchlitt seine Frau Anni mehrere schwere Krankheiten, wurde von ihm am Ende gepflegt und verstarb im März 2016.

Seit einem Sturz im September 2017 verschlechterte sich der Gesundheitszustand von Josef Breinich immer mehr, bis er schließlich am 22. Juli 2018 friedlich einschlief.

Es trauern um ihn seine Tochter Hildegard mit Ehemann Günter, Schwiegertochter Monika, fünf Enkel und fünf Urenkel.

Monika Breinich

Termine des Kreisverbandes Haßloch

Sonntag, 03.02.2019	Kesselgulasch*
Sonntag, 07.04.2019	Spanferkelessen*
Fr.–So. 17.–19.05.2019	Leisböhler Weinfest
Sonntag, 30.06.2019	Grillfest*

* Die Speisen werden als Mittagessen serviert. **Bitte Teller und Bestecke mitbringen.**

Anmeldungen und Auskunft bei Alexander J. Breinich, Telefon 06324 5930989,
E-Mail: vorstand@donaudeutsche-hassloch.de

Änderungen vorbehalten!

Termine Ortsverband Dannstadt-Schauernheim

- Sonntag, 20. 01. 2019** Ab 15 Uhr gemütlicher Kaffeenachmittag
Sonntag, 24. 02. 2019 Ab 12 Uhr Mittagessen, am Nachmittag Kaffee und Kuchen*
Sonntag, 17. 03. 2019 Ab 15 Uhr Gemütlicher Kaffeenachmittag
Montag, 22. 04. 2019 Ab 15 Uhr Kaffee und Kuchen* und Abendessen mit Rieslingschinken
Freitag, 03. 05. 2019 18 Uhr Hauptversammlung des Ortsverbandes
Sonntag, 19. 05. 2019 Ab 15 Uhr gemütlicher Kaffeenachmittag
Sonntag, 16. 06. 2019 Ab 12 Uhr Mittagessen am Nachmittag Kaffee und Kuchen*

* Alle Kuchen werden von den Frauen frisch und nach bewährten Rezepten gebacken.

Alle Veranstaltungen finden in der Heimatstube, Friedenstraße 21, in Dannstadt, statt.
Anmeldungen und Auskunft zum Mittagessen bis Montag vor der Veranstaltung bei Andreas Schmitz,
Telefon 0621 6834202, E-Mail: asarad@arcor.de

Änderungen vorbehalten!

Termine des Stadtkreisverbandes Frankenthal

- Montag, 31. 12. 2018** Silvesterball mit „Trio Popcorn“
Freitag, 11. 01. 2019 Neujahrskonzert, Salonorchester Baden-Baden
Sonntag, 13. 01. 2019 Kesselfleisch, Musik „Pfalzklang“
Samstag, 02. 03. 2019 Maskenball Musik „Die Schlagerbengel“
Samstag, 16. 03. 2019 Sulzpaprikasch, Musik „Die Palomas“
Sonntag, 14. 04. 2019 Singender Nachmittag, mit Gaudiband

Anmeldungen und Auskunft: Donauschwabenhaus Telefon 06233 63310 und beim Vorsitzenden Johann Schmalz,
Telefon 06233 27095, E-Mail: info@donaudeutsche-landsmannschaft-frankenthal.de.

Änderungen vorbehalten!

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

15. Januar 2019

Beiträge bitte an:

Josef Jerger, Anebosstraße 7, 7065 Ludwigshafen/Rhein

Telefon: 06 21 / 57 58 76 – Mail: jerger.josef@t-online.de

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!

**Verantwortlich für den
Versand der Donaudeutschen
Nachrichten:**

Josef Jerger
Anebosstraße 7
67065 Ludwigshafen

 +49 (0) 6 21 57 58 76

 jerger.josef@t-online.de



**GESCHENK- &
DEKORATIONSARTIKEL**

67117 Limburgerhof | Kalmitweg 9
Telefon 0 62 36 8720 | Fax 0 62 36 4 83 33
www.metzgerei-hardt.info

Donaudeutsche Nachrichten im Internet

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie: <http://donaudeutsche-speyer.de> oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre ab 2008 bis 2016.

Wir könnten viel Porto sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort an den Landesvorsitzenden Josef Jerger,
E-Mail: jerger.josef@t-online.de oder Telefon 0621 – 575876.

Die Schriftleitung

Impressum

Herausgeber und verantwortlich: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer.
Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon (06 21) 57 58 76, E-Mail: jerger.josef@t-online.de – Erscheinungsweise: 5 Ausgaben im Jahr (Februar, April, Juli als Doppelfolge, Oktober und Dezember) – Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 25,- Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich – **Bankverbindung neu: VR Bank Rhein-Neckar eG, IBAN: DE84 6709 0000 0002 1483 90, BIC: GENODE61MA2, alt: BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2 148 390** – Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. – Satz und Layout: 4 ALL Medien GmbH, 67227 Frankenthal, E-Mail: contact@4all-medien.de – Druck: Chroma-Druck & Verlag GmbH, 67354 Römerberg-Berghausen

Der deutsche Kolonist

Der um ein neues Kapitel erweiterte Nachdruck des Buches von Johann Eimann kann zum Preis von 10,- € + Versandkosten bestellt werden bei: Josef Jerger, Telefon 0621 – 575876, E-Mail: jerger.josef@t-online.de.

Ferner hat die Landsmannschaft noch Restbestände der Festschrift „**40 Jahre Donaudeutsche Landsmannschaft**“, Preis: **6,- €** + Versandkosten und des Buches „**300 Jahre Donauschwaben**“, herausgegeben zum 50-jährigen Bestehen der Donaudeutschen Landsmannschaft, Preis: **8,50 €** + Versandkosten.

**Wer das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen
finanziell unterstützen möchte, möge sich bitte an
die Geschäftsstelle wenden:**

Haus der Donauschwaben, Goldmühlestr. 30, 71065 Sindelfingen
Telefon 07031 – 7937633
Fax 07031 – 7937640
E-Mail: Haus-Donauschwaben-Mojem@t-online.de

Wichtiger Hinweis der Schriftleitung

Unsere Verbandszeitung wird im kommenden Jahr in folgenden Monaten erscheinen:
Februar, April, Juni, September als Doppelfolge und **Dezember**.

Wir hoffen dadurch in der Septemбераusgabe zeitnaher für die Herbstveranstaltungen der Untergliederungen werben zu können.

Die Leitungen der Untergliederungen und Verfasser von Beiträgen mögen bitte beachten, dass sich damit auch der Redaktionsschluss ändert. Für die Ausgaben im Februar, April und Dezember gilt wie bisher der 15. des Vormonats. Für die Juniausgabe der 15. Mai und für die Doppelfolge im September der 15. August.

Der jeweilige Redaktionsschluss für die nächste Folge, wird wie bisher, in unseren „Donaudeutschen Nachrichten“ veröffentlicht.



Weingut & Gästehaus Brand****

Erlesene Weine, Sekte, Brände.

Gästehaus im mediterranen Stil.

Zum Wohl!

Lieferant vom Haus Pannonia in Speyer!

Weinstraße 7
67278 Bockenheim
Telefon 06359-4944
Fax 06359-40014
info@weingut-brand.com
www.weingut-brand.com

„Vergesst uns in
der alten Heimat nicht,
denn Hilfe ist leicht,
wenn alle helfen“

Humanitäre Hungerhilfe
„Donauschwaben“
im kath. Pfarramt,
D-84307 Eggenfelden
Konto: 33860, BLZ: 743 514 30,
Sparkasse Eggenfelden

Zur Information!

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie <http://donaudeutsche-speyer.de> oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre 2008 bis 2013.

Viel Porto könnten wir sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort an den Josef Jerger,
E-Mail: jerger.josef@t-online.de
Telefon 0621 – 575876.

Die Schriftleitung

Metzgerei Taubel

Inhaber Manfred Bleyl

Gerne schicken wir Ihnen unsere ungarischen Spezialitäten auch per Post.

1 kg Paprika-Leberwurst	9.80
1 kg Paprika Blutwurst	9.80
1 kg Paprika-Schwartenmagen	9.80
1 kg Paprikawurst frisch geräuchert	11.30
1 kg Paprikawurst halbtrocken	14.00
1 kg Backenspeck mit Paprika	7.80

Versand zuzüglich Porto und Verpackung

Metzgerei Manfred Bleyl

Mutterstadter Str. 29
67071 Ludwigshafen-Ruchheim
Telefon 06237 – 80200
Fax 06237 – 80212

Empfehlen Sie
unsere
Donaudeutschen
Nachrichten
weiter!



Limburgerhof, Mainzer Straße 59
Telefon (0 62 36) 6 16 01

Ihr kompetenter VW-Partner vor Ort



An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 62-0, Fax 06234 / 92 62 70

www.Reifen-Heilmann.de

Tel. 0621-573876

**REIFEN
HEILMANN**

Reifen- und Fahrzeugservice

- PKW-, LKW- und Motorradreifen
- Ölwechsel mit Filter
- Auspuff- und Batterieservice

Fröhliche Weihnachten
und für das Jahr 2019
viel Glück, Gesundheit
und Erfolg.

Ihr Friedrich Michael Jerger



4ALL
MEDIEN GMBH

Ihre Satzagentur für Printmedien

Fußgönheimer Straße 47
D-67245 Lamsheim

☎ 06233 490 6030
✉ contact@4all-medien.de
www.4all-medien.de



**Übungsstunden
und Gruppenabende
der Donaudeutschen
Trachtengruppen**

Trachtengruppe Frankenthal:
Samstags von 20.00 – 22.00 Uhr
im Donauschwabenhaus,
Am Kanal 12b,
Telefon (0 62 33) 6 33 10

Trachtengruppe Speyer:
Donnerstags ab 18.30 Uhr
im Haus Pannonia,
Friedrich-Ebert-Straße 106,
Telefon (0 62 32) 4 41 90

GILLICH
Pumpentechnik

☞ Die Beratung, der Service und die Qualität
machen den Unterschied!

Roland Gillich
Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Telefon 06324 – 80474
Mobil: 0172 652 9403
Fax 06324 – 980848
E-Mail: Gillich@t-online.de
www.gillich-pumpentechnik.de